

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**  
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Getzige Strada Grigorescu.

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Etns.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Weyler, A.-G., G. L. Dabbe & Co., Otto Maas, H. Oppelt, M. Dutesch, Max Augustfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Nachklänge zum Besuche des Präsidenten der französischen Republik in der Schweiz.

(Nachstehende Zeilen gehen uns von einem Professor in Bern zu, der lange Zeit in Rumänien gelebt hat. Die interessanten Ausführungen dürften die in Rumänien lebenden Schweizer besonders interessieren. (Die Red.)

Bern, Ende August 1910.

Beim Durchlesen deutscher, französischer und italienischer Zeitungen sind uns Schweizern sowohl erfreuliche als auch auffällige und sogar recht unangenehme Erörterungen vor die Augen getreten. Freuen wir uns aufrichtig über die guten Beziehungen zwischen der Schweiz einer- und Frankreich, sowie Deutschland, Oesterreich und Italien andererseits! Möge sich aber auch jeder französische Chauvinist, jeder deutsche und jeder italienische Irredentist folgendes vor Augen halten:

1. Töricht ist die Auffassung und Betonung, als hätte etwa das französische (d. h. west-)schweizerische Volkselement beim offiziellen Besuche Fallières sich stärker bemerkbar machen sollen. Dies wäre ganz gegen den feinen Takt der welschen Eidgenossen gewesen, die den Franzosen politisch um kein Haar näherstehend taxirt werden wollen, als die Ost- und Süd-Schweizer.

2. Widerwärtig ist somit auch die Meinung, es sei zu verwundern, daß auch die Deutschschweizer, die doch mit den Reichsdeutschen „stammverwandt“ seien, den französischen Präsidenten mit „Begeisterung und großer Sympathie“ empfangen haben und daß alle Toaste in französischer Sprache abgewickelt wurden, obwohl doch Bern zur „deutschen“ Schweiz gehöre. In der Schweiz gibt es „drei“ gleichwertige und gleichberechtigte Nationalsprachen. Da ist es selbstverständlich, daß bei einer Staatsvisite auf die Muttersprache des besuchenden Oberhauptes womöglich Rücksicht genommen wird.

3. Besonders töricht ist der Glaube, daß Kaiser Wilhelm II. etwa irgendwie mit weniger Ehrerbietung und Sympathie empfangen würde, besonders etwa bei den West- und Süd-Schweizern. (Wünschenswert ist es dann aber, daß er eine kurze, dafür aber vernünftige „Kaiserrede“ hielt.) Dabei würde er höchst wahrscheinlich in deutscher Sprache begrüßt, gleichviel ob der Empfang in Zürich oder Bern oder Genf oder Lugano oder sonstwo stattfände, während der schweizerische Bundesrat den Präsidenten Frankreichs selbst in Schaffhausen oder in Thurgau französisch angesprochen hätte.

4. Am widerwärtigsten ist jene Tendenz gewisser Stimmungsmacher und extravaganter Rassenpolitiker, die jeden ehrlichen und freundschaftlichen Besuch eines deutschen oder französischen oder italienischen oder österreichischen Staatsoberhauptes in der Schweiz sofort zu chauvinistischer oder pangermanistischer oder irredentistischer Politik verwerten und ausnützen wollen. Die am 15. August in Bern da und dort vereinzelt gehörten Hurrarufe kamen nicht aus echtem Schwei-

zermunde; dieses närrische Hurragebrüll ist für uns Schweizer ein importiertes böses Gewächs, ebenso auch die nachherigen spaltenlangen Besuchszereemoniellhofberichte gewisser offiziöser Blätter.

5. Gegenüber allen Meinungen und Tendenzen ist über den allgemeinen Volkscharakter der heutigen Schweizer kurz folgendes zu sagen:

a) Das Schweizervolk ist durchaus nicht als ein mehr oder minder „lockerer“ Verband von ganz „ungleich gearteten“ und politisch „ungleich“ denkenden, fühlenden und träumenden Völkern aufzufassen, gleichsam als wären sie „nur so zusammengewürfelt“ und „künstlich“ politisch „notdürftig“ zusammengehalten. Die heutigen Schweizer bilden vielmehr eine insofern allseitig freien Willens kompakte, geschlossene, je länger je festere einheitliche Nation.

b) Von irgend welcher Unterdrückung eines etwa schwächeren Stammes oder Gauses oder Kantons, seiner Originalität und freier innerer Entwicklung, seiner Sprache, Konfession usw. ist in der schweizerischen Eidgenossenschaft absolut keine Rede. (Anders bekanntlich in Ungarn, Preußen, Rußland, Großbritannien, Kreta u. a. m.) Der festgefügte schweizerische Bundesstaat ist ein glückliches Mittelglied zwischen Staatenbund (Föderalismus) und Einheitsstaat (Unitarismus). In die beiden gesetzgebenden Kammern („National-“ und „Ständeart“) des schweizerischen Parlamentes haben alle Schweizerbürger aller Landesgegenden genau gleiches aktives und passives Wahlrecht und bei Volksabstimmungen gleiches direktes Stimmrecht.

c) Bei Besetzung der obersten Exekutivbehörde („Bundesrat“ = Ministerkollegium) wird auf die verschiedenen Kantone und Sprachen möglichst Rücksicht genommen. Die 7 Bundesräte sind vom Gesamtparlament („Bundesversammlung“) auf 3 Jahre gewählt und stets wieder wählbar. Ihr Vorsitzender heißt Bundespräsident, funktioniert als solcher nur 1 Jahr und ist im nächstfolgenden Jahre nicht wieder wählbar. Er ist nicht eigentliches Staatsoberhaupt, hat keinen besonderen Präsidentenpalast (etwa analog dem Elysee in Paris) und kann im Auslande keine persönlich offizielle Staatsvisite machen.

d) Eine sog. Sprachen-, Rassen- und Nationalitätenfrage, gibt es bei uns Eidgenossen absolut keine. Kleinere vorübergehende Reibungen tun uns selber sehr leid und werden mit allseitig gutem Willen und ziemlich feinem Takte überwunden, sogar zu erneuten einmütigen Zusammenwirken nutzbringend verwertet.

e) Das ganze Volksleben, die gesamte eidgenössische und auch kantonale Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, das Schul-, Kirchen- und Armenwesen u. s. w., alles strebt in der Schweiz nach Ausgleichung der Gegensätze und nach Wohlfahrt des Gesamtvaterlandes, und dies ist nicht der Kanton, sondern die ganze Schweiz, „der Bund“.

f) Statt politischer Trennungsgelüste und statt Sehnsucht nach Angliederung an „stammverwandte“ Nachbarvölker („Großmächte“) bemerkt man in der Schweiz also eher das Gegenteil: Alle Schweizer aller Gaus und Talschaften schließen sich je länger desto fester und enger politisch und

administrativ zusammen und geben sich Mühe, einander auch sprachlich zu verstehen und konfessionell entgegenzukommen. Alle Schweizer taxieren alle Nachbarstaaten ausnahms- und unterschiedslos als „Ausland“.

g) Die Schweiz erfüllt eine historisch und ethnographisch bedeutungsvolle, ja heilige Mission, indem sie gleichsam den Sauerteig bildet zu einer, wenn auch in sehr ferner Zukunft liegenden allgemeinen Vermischung und Ausgleichung sämtlicher Nationalitäten und Menschenrassen, sowie auch allmählicher Vermischung scharfer religiöser und auch ökonomischer Gegensätze zum Zwecke und Endziele einer einheitlichen vollkommenen Menschheit und Menschlichkeit.

h) Kehren wir jedoch von diesem schönen Traume, der sich wahrscheinlich erst nach Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden, verwirklicht und verherrlicht, auf den nüchternen Boden der Gegenwart und allernächsten Zukunft zurück, so können wir folgenden sehr gut und in absehbarer Zeit realisierbaren Wunsch äußern: Mögen alle Fürstenbesuche und Staatsvisiten, alle Handels- und Zollverträge, sowie alle Eisenbahnen- und Friedenskongresse, alle Erfindungen und Entdeckungen auf geographischen, geologischen, technischen und sanitärem Gebiete zum Weltfrieden und Völkerglücke beitragen! In diesem Sinne und in dieser Hoffnung sei uns Schweizern trotz unserer demokratisch-republikanischen Einfachheit jeder wohlwollende Besuch jedes republikanisch gesinnten fremden Staatsoberhauptes willkommen!

R-i.

## Japans Ueberlegenheit Rußland gegenüber.

Fünf Jahre sind bereits seit dem Abschluß des Portsmouther Friedens verfloßen, in dem nur von politischen, militärischen und ökonomischen Rechten Japans in Korea geschrieben steht, sowie dem Sieger die Oberhoheit und Kontrolle zubilligt wird, und wieder sieht man sich in Rußland vor der Tatsache, im Osten einen Gewaltakt ohne Widerspruch, wenn auch mit süßsaurer Miene über sich ergehen lassen zu müssen.

So ungeberdig sich die russische Presse im allgemeinen gegenüber den Wünschen der Regierung zeigt, so hat sie in der Koreanischen Annexionsfrage doch Disziplin bewiesen. Es war die Parole ausgegeben worden, zu schweigen, und sämtliche Blätter schwiegen wirklich, bis die Nachricht von der faktischen Besitzergreifung Koreas ihnen die Zunge löste. Aus dem gleichen Grunde wird die Annexion wohl auch in keinen direkten oder indirekten Zusammenhang mit dem kürzlich abgeschlossenen japanisch-russischen Abkommen gebracht; man tut so, als wenn nichts besonderes passiert wäre und als ob der Generalresident in Seoul Terrantschi nur seinen Titel mit dem eines Generalgouverneurs der japanischen Provinz Korea vertauscht hätte. Die Abwesenheit Zwozskis schwächt zudem den Effekt ab und erweckt den Anschein, als ob die Annexion eine längst beschlossene Sache wäre, über die es nicht mehr zu sprechen verlohne.

Daß das Vorgehen Japans den Interessen Rußlands direkt widerspricht, daran zweifelt wohl niemand. Die beiden

## Feuilleton.

### Amerikanische Geheim-Orden.

In Chicago hat diese Woche die Jahrestagung der „Knights Templar“ stattgefunden. Nicht weniger als 40.000 Personen waren von weit und breit zu dieser „Conclave“ des Tempelritterordens (der nicht mit dem auch in Europa verbreiteten Temperenzorden „Gut-Templer“ verwechselt werden darf) nach der festlich geschmückten Stadt gewallfahrt, die Ordensmitglieder alle in wunderbaren goldbestreuten Uniformen, auf dem Kopfe den Helm mit riesigem Federbusch und an der Linken das treue Schwert. So erlustigten sie sich an Umzügen durch die Straßen, an Banketten und Ballen, bis nach sechstägigen Festlichkeiten die Zeit zur Heimreise kam. Das ist aber nicht die einzige derartige Veranstaltung im heurigen oder irgend einem anderen Sommer; sobald die ersten Lerchen schwirren, beginnen sich die „Ritter“, „Brüder“ und sonstige Ordensmitglieder zu Tagungen zu versammeln, bald im Osten, bald im Westen, und der Konsum von buntem Tuch und Goldblitzen geht dabei ins Ungeheure.

Dem Ausländer ist das Ordens- und Logenwesen in Amerika stets ein Rätsel. Schon in der Schule wird es dem Lektierer beigebracht, daß der Amerikaner ein nüchternere, praktischer Mensch sei, nur bestrebt, das Wort „und es messe der Lohn streng an der Mühe sich ab“, in die Praxis umzusetzen. Und nun findet er hier nicht weniger als fünfzig Geheimorden mit 11,720.215 Mitgliedern, die mindestens einen Abend in der Woche und daneben eine volle Woche im Jahre allerlei Ritterschichten widmen, wobei die mechanische Exemplifizierung eines geistlosen Rituals und sonstiges Brimborium an erster Stelle kommen. Zwar sind diese Orden im Grunde genommen nicht anderes als Unterstützungs- und auf Gegenseitigkeit be-

ruhende Versicherungsgesellschaften, welche bei Krankheits- und Sterbefällen hilfreich einspringen, aber das könnte auch ohne das „Ritual“, die „Pafsworte“, die „Notzeichen“ und die diversen Eide geschehen, in denen alle diese Vereinigungen so groß sind. Der Psychologe mag das Bestreben, diesen Unterstützungs-gesellschaften den Mantel des mittelalterlichen Rittertums umzuhängen, mit dem in der Menschenbrust schlummernden Sehnen nach dem Geheimen, Versteckten erklären, dem ja sonst hier, dem Lande der Offenlichkeit par excellence, nur wenig getragen wird, ebenso wie er auch die in diesen Orden grassierende Uniformierungssucht der Tatsache zuschreiben mag, daß Amerika im Alltagsleben der Uniformen ermangelt, die in europäischen Städten das Straßenbild so abwechslungsreich gestalten.

Selbst wenn man diese Erklärung gelten läßt, muß der Versuch, die mittelalterliche Romantik in unserem Zeitalter nachzuahmen, sehr stimulierend auf die Lachmuskeln wirken. Schon die Namen der Orden sind geeignet, dem Zwerchfell wohlthätige Bewegung zu verschaffen. Da gibt es zum Beispiel den „Alten und Illustren Orden der Malteser-Ritter“, der, nach den Angaben in Prospekt dieser Vereinigung, im Jahre 1048 in Jerusalem gegründet wurde. Ein ehrfamer Klemptnermeister ist der „Supreme Commander“. Schön klingen auch die Namen: „Das Souveraine Sanctuarium des Alten und Ursprünglichen Ordens der Freimaurer“, „Der Alte Arabische Orden der Edlen des Geheimnisvollen Schreins“, die „Ritter der Modernen Makkabäer“, der „Verbesserte Orden der Sieben Weisen Männer“, der „Unabhängige Orden der Eulen“ und der „Kettenorden der Hoo-Hoos.“

Die Aufnahmezeremonien und das übrige „Ordenswerk“ sind häufig geradezu burlesk, obwohl sie durchwegs von den Mitgliedern sehr ernst genommen werden. Dem Aufgenommenen wird allerdings ein schwerer Eid abgenommen, nichts aus dem Logenzimmer zu verraten, aber es ist doch ein offenes

Geheimnis, daß bei manchen Vereinigungen unter anderen auch, wie es heißt, bei den „Old Fellows“ ein Ritt auf einem Ziegenbock als eine unerläßliche Vorbedingung zur Aufnahme gilt. Da der brave Ordensbock aber selten militärfroh ist, findet sich der Kandidat für Ordensehren gewöhnlich bald auf dem Teppich im Logenzimmer liegen. Wie sich die Aufnahme bei den „Rittern vom Goldenen Adler“ abspielt, wurde mir — so erzählt der New Yorker Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ — wie folgt geschildert: „Mit meinem Fürsprecher trat ich an ein kleines Schiebefenster in der Tür zum Logenzimmer. Mein Freund klopfte dreimal, worauf sich das Fensterchen öffnete und eine verummte Gestalt nach unserem Begehre fragte. Die ihm gegebene Auskunft war zufriedenstellend und er öffnete die Tür, worauf wir uns in einem Vorraum sahen. Mein Freund wandte sich an einen anderen Türwächter, der „Lofung und Feldgeschrei“ verlangte, worauf jener sich zu seinem Ohr herabbeugte und ihm etwas zuflüsterte. Alsdann wurde die Tür zum Logenzimmer geöffnet und der „Bruder Innere Wache“, in welchem ich übrigens meinen Milchmann wiedererkannte, rief mit Stentorstimme: „Hier ist ein wohlhabender Ritter, der einen Pilger in die Burg geleitet“. Eine mir wohlbekannte Stimme (ich fand, daß sie meinem Schneider gehörte) befahl uns dann, näher zu treten. Es war der „edle Oberst“ der Loge, der die nun folgenden Zeremonien mit Eifer und Nachdruck leitete. Ich wurde an verschiedenen „Stationen“ vorbeigeführt, von denen sich zwei meinem Gedächtnis besonders eingepreßt haben. An der einen saß der „ehrwürdige Einsiedler“ in einem Bette und gab mir diverse weise Lehren, die aber ihre Wirkung verfehlten, fintenalen ich in ihm unschwer den Schuster mir gegenüber wieder erkannte, von dem man sagte, daß er gelegentlich seine Frau durchprügele.

Auch der Hohepriester, zu dem ich dann geführt wurde und der ein Gebet ableierte, konnte sich meines Respektes nicht

Reiche verfügen jetzt offiziell über eine gemeinsame festländische Grenze, die so geringfügig sie auch sein möge, eine Reibungsfläche oder Einfallsporte mehr bedeutet. Ueber all die unzähligen Unzuträglichkeiten, zu denen die korcanische Auswanderung nach Sibirien beständig führt, wird jetzt nicht mehr in Südbul, sondern in Tokio verhandelt werden. Japan kann Vladimirost nun von Süden aus bedrohen, so viel es will, ohne daß sich völkerrechtlich dagegen Einwendungen erheben ließen. Natürlich dürfte es niemandem einfallen, für das Geschehene die augenblicklichen Leiter der russischen Politik verantwortlich machen zu wollen; denn was sollten sie, angesichts der militärischen Schwäche des Reiches im Osten, dem Vorrücken Japans gegenüber für Argumente ins Feld führen? Wo jedoch bleibt die englische Entente und ihr Urheber Sir Arthur Nicolson, der jetzt in London die Fäden der britischen Politik spinnt? Warum schlägt die englische Presse nachträglich Pärn, wo es doch gewiß in der Macht des Londoner Kabinetts lag, die Annexion zu verhüten? Es ist wohl anzunehmen, daß Japan die britischen Interessen in Korea in erster Linie achten wird. Sollte die Anregung der englischen Blätter etwa eine erkünstelte sein und eine Entschädigung für die erzwungene Ruhe der russischen Presse bieten? Das wäre ein schwacher Trost und würde bloß beweisen, wie wenig aufrichtig es die britische Politik mit Rußland meint.

Das Kapitel „Korea“ ist für das russische Reich noch längst nicht geschlossen. Aus einem Streitobjekt hat das Land sich allmählich zu einer mit Armeekorps und Festungen bedeckten japanischen Provinz entwickelt, die das Jarenreich auf dem Festlande bedroht. Wenn die russische Presse diese Tatsache ignorieren zu müssen glaubt und die „Nowoje Wremja“ sogar die mittelalterlichen Mißgeschick Englands in der Normandie zum Vergleich heranzieht, so zeugt diese Zurückhaltung eben nur von der Vorsicht, die man in St. Petersburg Japan gegenüber an den Tag legt, und vor der vernünftigen Haltung der Blätter, die der Regierung keine Ungelegenheiten bereiten wollen.

Trotzdem läßt es sich nun wohl nicht leugnen, daß die letzte Liquidation des unglückseligen Krieges in der russischen Gesellschaft sehr bittere Gefühle erweckt.

### Die Königsproklamation in Cetinje.

Ueber die Vorgänge, deren Schauplatz die montenegrinische Hauptstadt am letzten Sonntag, dem Tage der Königsproklamation, war, liegen heute nunmehr ausführliche Meldungen vor. Danach war die montenegrinische Stupschina bereits um 6 Uhr früh zusammengetreten, um den Beschluß zu fassen, den Fürsten zu ersuchen, die Königswürde anzunehmen. Der Präsident der Stupschina Dschukanowitsch brachte den Antrag ein; der Ministerpräsident unterstützte ihn, und der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Darauf begab sich die Stupschina korporativ ins Palais, wo der Vizepräsident der Kammer den Fürsten, der von allen Mitgliedern seiner Familie umgeben war, bat, den Vorschlag zu genehmigen. Fürst Nikolaus erwiderte in einer langen Rede:

Er erkenne in dieser feierlichen Stunde mit väterlicher Freude und mit Stolz an, daß es ebenso das Glück seines Volkes wie sein Glück sei, daß Montenegro unter dem Schutze des allmächtigen Gottes und des brüderlichen Rußlands seinen Platz unter den Kulturstaaten einnehme. Er nehme die königliche Würde an, welche dem erweiterten Montenegro nach historischem Rechte und eigenem Verdienste gebühre. Er sei fest überzeugt, daß alle Großmächte neben dem Königreich an der serbischen Donau auch ein anderes an der serbischen Meeresküste mit Wohlwollen begrüßen würden, als ein Pfand mehr für den kulturellen Fortschritt und Frieden an dieser Grenze zwischen Osten und Westen, und daß alle Serben es als ein noch größeres Pfand für den Bestand und die bessere Zukunft des Serbenstammes begrüßen würden.

Erbprinz Danilo verkündete hierauf dem Volke vor dem Palais die Annahme des Königstitels, was mit braufenden Ziviorufen aufgenommen wurde. Die Stupschina begab sich nunmehr nochmals in ihren Sitzungssaal, um den Akt betreffend die Proklamation des Königreichs Montenegro anzunehmen. Im Anschluß daran fand um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr früh ein Festgottesdienst statt, dem die königliche Familie, die könig-

erfreuen, denn er hatte, mich einmal bei einer Grundbesitztransaktion „gemacht“. Wenig sympathisch war mir auch der „Großbewahrer der Ordensschatulle“; dem mußte ich nämlich zehn Dollars Aufnahmegebühr übergeben, sonst wären die Zeremonien ins Stocken gekommen und man hätte den „Pilger“ schnell an die frische Luft befördert. Schließlich erhielt ich aber von dem „edlen Obersten“ den Ritterschlag und war nun wohlbestalltes Mitglied des Ordens, konnte also auch ein blinkendes Schwert umschmalen, das ich allerdings beim ersten Male auf die rechte Seite hängte“.

Da alle diese Orden ihr „Wert“ auf christlich-protestantischer Grundlage eingerichtet haben, mußten Katholiken und Juden besondere Orden gründen, die sich so ziemlich an die Linien halten, welche die anderen vorgezeichnet haben. Für die Katholiken ist aber von Seiten der Kirche die Vorschrist ergangen, daß jede Loge einen „geistlichen Berater“ in Gestalt eines Priesters haben müsse, andernfalls die Vereinigung vom Bischof nicht approbiert werde.

Einen großen Vorteil haben die Orden, sie geben nämlich dem amerikanischen Familienvater jede Woche einmal, häufig aber mehrfach Gelegenheit und Anlaß, sich abends vom häuslichen Herd zu abentieren. Nicht nur zu den Sitzungen. Es ist nämlich in fast jedem Orden Vorschrift, daß, falls ein „Bruder“ krank wird, ein Ausschuß von anderen „Brüdern“ ihn besuchen und ihm Trost zusprechen, sowie über seine Genesung wachen muß. Und schon mancher brave Mann, der sich abends von zuhause entfernte, um einen „schwerkranken Ordensbruder“ zu besuchen — 1 Dollar Strafe im Nichterscheinungsfall — hat den Weg zu einer feuchtschweißigen Pokersitzung gefunden oder bei einem sehr gesunden Angehörigen des anderen Geschlechts Wache gehalten.

lichen Gäste, das Kabinett und das gesamte diplomatische Korps bewohnten. Es folgte die Gratulationscour im Palais. Hieran schloß sich der feierliche Zug in das neue Regierungsgebäude, wo die Stupschina und die Geistlichkeit dem Könige ihre Glückwünsche darbrachten. Der König erwiderte auf eine Ansprache mit einer begeistert aufgenommenen Rede, in welcher er einen Rückblick auf die Entwicklung Montenegros während der letzten 15 Jahre gab. Sodann kehrte der Zug ins Palais zurück. Um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr fand die Grundsteinlegung eines Kinderhospitals und der auf Kosten der Königin Helene von Italien zur Erbauung gelangenden chirurgischen Klinik statt. Im Laufe des Nachmittags traf dann der Kronprinz von Serbien ein, zu dessen Ehren am Abend ein Galadiner stattfand.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 2. September 1910.

**Tageskalender.** Samstag, den 3. September. — Katholiken: Mansuelus. — Protestanten: Mansuelus. — Griechen: Tadeus A.

**Witterungsbericht vom 1. September.** + 17 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 27 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 766,5, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 34 in Calafat, niederste + 11 in Falticeni.

Sonnenaufgang 5.38. — Sonnenuntergang 6.53

**Augenblicklicher Besuch des Königs von Bulgarien.** Ein hiesiges Blatt hat zu melden gewußt, daß König Ferdinand von Bulgarien bei seiner Rückkehr aus dem Auslande nach Bukarest gekommen sei, um sich von hier nach Sinaia zu begeben. Diese Nachricht ist absolut unrichtig. Der König von Bulgarien ist mit dem Blitzzuge von Budapest bis nach Orsova gereist, wo er sich auf seiner Nacht „Krum“ nach Rußland einschiffte. König Ferdinand hat diesmal den Boden Rumaniens überhaupt nicht berührt.

**Militärisches.** Infolge neuer Dispositionen hat gestern der Kriegsminister General Crainiceanu den Korpskommanden telegraphischen Befehl erteilt, daß vom 3. September, das ist von morgen an, alle zur Waffenübungen einberufenen Reservisten heimgeschickt werden sollen. Die Ergänzungskontingente werden zurückgehalten werden. — Die Truppen der Garnison Ploesti werden dieser Tage nach Buzeu abmarschieren, um zusammen mit den Truppen dieser Garnison Divisionsmanöver zu machen.

**Die Verhandlungen mit den Rumänen in Ungarn.** Die vor Beginn der Parlamentsferien abgebrochenen Verhandlungen mit den Führern der Rumänen sollen im Laufe des Monats September wieder aufgenommen werden. Während der Pause ist aber der Antagonismus zwischen den Führern der Rumänen noch schärfer zutage getreten. Gegenüber der Erklärung Julius Manius, daß im Laufe der früheren Verhandlungen mit der Regierung der Kardinalpunkt des Programms der Rumänen, die Autonomie Siebenbürgens, nicht fallen gelassen worden sei, behauptet ein anderer Führer der Rumänen, Brote, vom Ministerpräsidenten selbst zu wissen, daß damals diese Forderung doch aufgegeben worden sei. Wäre dem nicht so — sagt Brote —, dann hätten weitere Verhandlungen mit der Regierung überhaupt keinen Zweck, denn die Annäherungsaktion würde an der Situation der wasserländischen Rumänen nichts ändern. Die Rumänen neigen mehr der Ansicht Brote's zu, so daß Aussicht vorhanden ist, daß die Verhandlungen dennoch zu einem Ziele führen werden.

**Die rumänische Aktiengesellschaft zur Exploitation des Bades Tuschnad.** Wie ein hiesiges Blatt meldet, soll sich demnächst in Bukarest eine Aktiengesellschaft mit einer Million Francs zum Betriebe des bekannten Siebenbürger Bades Tuschnad bilden. Das neue Unternehmen beabsichtigt, diesen auch von einer großen Anzahl von Rumänen gern besuchten Kurort mit allem modernen Komfort auszustatten. In der betreffenden Meldung wird nicht gesagt, wer die Gründer der neuen Gesellschaft sind; es ist wohl kaum anzunehmen, daß Rumänen aus dem Königreiche ein derartiges Unternehmen in Ungarn finanzieren werden, und an der Glaubwürdigkeit der Meldung ist daher so lange zu zweifeln, als bis das angebliche Projekt zur Tatsache geworden ist.

**Ein Communiqué des Ministeriums des Aeußern.** Das Ministerium des Aeußern hat der Generaldirektion des Sanitätsdienstes ein Communiqué über den Gang der Cholera in den übrigen Ländern übersandt. Aus diesem Communiqué geht hervor, daß in der Zeit vom 31. Juli bis 6. August in Rußland 20.663 Erkrankungen mit 8679 Todesfällen vorgekommen sind. Als Choleraverdacht wurden erklärt: die Gouvernements Margilew, Wolhynien, Charkow, Orlow, Tomsk, Voronige, Beuga, Jaroslaw, Kostroma, Kiatlo, Ufa, Orenburg, und Taurien; die Territorien Terel und Doghestan; die Städte Kronstadt und Pera; der Distrikt Salikomat im Gouvernement Pera; Akermann in Bessarabien und die Distrikte Sebastopol und Nikolaeff.

Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat Maßregeln auch bezüglich der Provenienzen aus Oesterreich-Ungarn sowie bezüglich der Reisenden ergriffen, die bei Predeal ins Land kommen. Diese Reisenden werden fünf Tage lang der ärztlichen Beobachtung unterworfen werden.

**Maßregeln gegen die Cholera.** Auf Grund des vom hauptstädtischen Sanitätsrate gefaßten Beschlusses wurde gestern in ganz Bukarest eine umfassende Sanitätsenquete durchgeführt, um die Ausführung der von der Primarie angeordneten Maßregeln zu kontrollieren. Um 7 Uhr früh begannen die Aerzte, Veterinärärzte und Chemiker in Begleitung von Sanitätsagenten und Gendarmen die Inspektion der Lebensmittelhandlungen, der Wäschereien, sowie der Fabriken und Werkstätten aller Art, wobei zahlreiche sanitätswidrige Lokale gesperrt und gegen ihre Besitzer die Strafanzeige erstattet wurde. Ferner wurden die sogenannten Sommergärten inspeziert deren Latrinen in der Mehrzahl der Fälle gänzlich unzulänglich sind und wahre Seuchenherde darstellen. Bei den im Ausführung befindlichen Neubauten wurden die Latrinen inspeziert und die Sanitätsverhältnisse für die Arbeiter und

Pasträger kontrolliert. Ueberall wurde mit größter Energie vorgegangen und die sofortige Ausführung der notwendigen Maßregeln angeordnet. Behufs unverzüglicher Wegschaffung des Kehrichts von den Straßen wurde verfügt, daß dort, wo dieser Dienst wegen Mangel an Wagen nicht von der Primarie besorgt werden kann, die in der Nähe wohnenden Fuhrleute verpflichtet seien, einen oder zwei Wagen Kehricht wegzuschaffen.

Was die Spitäler im Lande betrifft, so wurden die Maßregeln der Isolierung für den Fall des Auftretens verdächtiger Erkrankungen vervollständigt. Das Isolierhospital in Constanza wurde mit 50 Betten und dasjenige in Galatz mit 70 Betten ausgestattet. In Burdujeni sowie an den Grenzpunkten Gura Brutului in Ungheni wurden ärztliche Hilfsposten mit je 10 Betten und mit der nötigen Desinfektionsvorrichtungen für verdächtige Kranke errichtet. Auch in Moiessti wurde ein Posten für erste Hilfe in einem absolut isolierten Pavillon errichtet, der mit mehreren Betten und dem nötigen Material ausgestattet wurde. Auch für die neuen Spitäler in Craiova und Pitesti, die zusammen 700.000 Frs. gekostet haben, und deren Eröffnung am 1./14. Oktober stattfinden wird, wurden dringliche Maßregeln ergriffen. In Otleniza wurden die Arbeiten für den Bau eines neuen Spitals an Stelle des gegenwärtigen Spitals begonnen, das von der Eisenbahndirektion für den Bau des Bahnhofes Otleniza angekauft wurde; dieses neue Spital wird noch im Laufe der gegenwärtigen Arbeitscampagne fertig gestellt werden. Als Maßregel für die Zukunft wurde beschlossen, im Hofe des gegenwärtigen Isolierhospitals in Constanza ein neues großes und schönes Spital zu errichten, das im Herbst des nächsten Jahres fertig gestellt sein wird. Dieses Spital wird 120 Betten haben, wird mit einem Laboratorium für Hygiene ausgestattet sein und wird ca. 200.000 Frs. kosten.

Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat neuerdings 30 Sanitätsagenten in die Stadt und 6 Sanitätsagenten in den Distrikt Jassy geschickt. Auch zahlreiche Zöglinge der militärischen Schule wurden mit Einwilligung des Kriegsministeriums nach Jassy entsendet, um bei der Ausführung für die Bekämpfung der Cholera angeordneten Maßregeln behilflich zu sein. Die Eröffnung der Schulen in Jassy wird höchst wahrscheinlich hinausgeschoben werden. Die Arbeiten für die Affanierung der Jassyer Vorstädte werden mit Eifer fortgesetzt, werden aber für ihre vollständige Ausführung noch wenigstens einen Monat dauern, obgleich 500 Arbeiter ununterbrochen beschäftigt werden. Gegenwärtig werden die Sümpfe in den Straßen Broscariei, Nicolina, Mlastinelor und Brunetelor verstopft. Die sanitären Razzias wurden gestern den ganzen Tag fortgesetzt. Mehrere Lebensmittelmagazine wurden als sanitätswidrig geschlossen. Bis jetzt wurden gegen mehr als 2000 Bewohner der Stadt das Strafverfahren wegen Uebertretung des Sanitätsgesetzes eingeleitet. — Auch in den übrigen Städten des Landes werden alle Vorkehrungen für die Verhütung und eventuelle Bekämpfung der Cholera getroffen.

Wie verlautet, wird Kriegsminister General Crainiceanu in einigen Tagen die am Pruthufer für die Ueberwachung der Grenze aufgestellten Truppen inspizieren. Ferner hat das Kriegsministerium dem Kommando des 4. Armeekorps Befehl gegeben, daß bei allen Regimentern die Militärärzte und höhere Offiziere die Mannschaften über die Choleraerkrankung belehren und ihnen die entsprechenden Ratsschläge erteilen sollen.

**Verdächtige Krankheitsfälle in Bukarest.** In der Nacht vom 31. August auf den 1. September wurde der Arbeiter Petre Antonescu in der Calea Griviziei 153 von heftigen Magenkrämpfen und Erbrechen befallen. Der Kranke wurde von der Rettungsgesellschaft ins Colentinahospital transportiert und daselbst in einem der Isolirpavillons untergebracht wo man konstatiert, daß er sich infolge des Genusses von verdorbenen Speisen einen heftigen akuten Darmkatarrh zugezogen habe. Eine zweite verdächtige Erkrankung betrifft den 6-jährigen Florian Comanica in der Strada Gherase 49, der gestern von anfangs seltener und dann immer häufigere Brechansfällen unter gleichzeitige Fiebertemperatur befallen wurde. Der kleine Kranke, der an Verstopfung leidet, wurde im Kinderhospital isoliert. Ein dritter verdächtiger Kranke wurde gestern aus Chitila in die Hauptstadt gebracht und hier im Colentinahospital isoliert. Es wurde in unzweifelhafter Weise festgestellt, daß es sich in keinem dieser Fälle um Choleraerkrankungen handelt.

**Verdächtige Krankheitsfälle in der Provinz.** Gestern früh wurde in Ploesti ein Soldat des Infanterieregiments 7 Prahova in der Stf. Tudor-Vladimirescu auf dem Wege in der Kaserne plötzlich von heftigen Magenkrämpfen und Brechansfällen befallen. Der Soldat wurde in die Kaserne transportiert, wo er isoliert und einer strengen Beobachtung unterworfen wurde. Gleichzeitig wurden alle Personen, die mit dem Kranken in Berührung gekommen waren, der Desinfektion unterworfen. — In der Vorstadt Badalan in Galatz starb vorgestern Abends ein Arbeiter der sich über heftige Magenschmerzen und Kämpfe beklagt hatte. Der Fall rief unter der Mehrzahl nach aus Arbeiter bestehender Bewohnerschaft des Viertels große Aufregung hervor, da die Leute den Tod ihres Kameraden der Cholera zuschrieben. Der städtische Sanitätsdienst schaffte den Leichnam sofort weg und desinfizierte die Wohnung des Verstorbenen. Die Aerzte haben als Todesursache Gastro-Enteritis festgestellt. Trotzdem wurde die Obduktion des Leichnams und die bakteriologische Untersuchung eingeleitet.

**Ein Zwischenfall zwischen dem Vizebürgermeister Dr. Botescu und dem Kriegsminister General Crainiceanu.** Wie bekannt, hat die hauptstädtische Primarie vom Kriegsministerium 200 Kavalleristen und 100 Infanteristen verlangt, um die Organe der Stadtverwaltung in der Ausführung der gegen die Cholera ergriffenen Maßregeln zu unterstützen. Gestern Nachmittag um 1 Uhr verständigte nun das Kriegsministerium Herrn Dr. Botescu, daß er alle zur Verfügung gestellten Truppen zurückziehe, und eine halbe Stunde später kam eine neue Mitteilung, daß das Kriegsministerium bloß die Infanteriemannschaft zurückziehe, die am nächsten Tage ins Lager von Dabulob abrüden müsse. Dr. Botescu verzichtete hierauf auch auf die 200 Mann Kavallerie. Es bleibt jetzt

übrig, neue Dispositionen bezüglich der Reinigung der Straßen zu ergreifen, und es werden zu diesem Zwecke wahrscheinlich die in Ausführung befindlichen städtischen Arbeiten, wie Pflasterungen etc. unterbrochen und die frei werdenden Arbeitskräfte für die Reinigung der Straßen verwendet werden. Dr. Botesco hat über seinen Zwischenfall mit dem Kriegsminister sowohl an den Generaldirektor des Sanitätsdienstes als auch an den Minister des Innern Bericht erstattet.

**Maßregeln gegen die Adventisten.** Im Distrikte Dorohoi tritt seit einiger Zeit die Sekte der Adventisten auf, die auch unter den Bauern auf den Dörfern Propaganda macht und bereits ziemlich viele Anhänger angeworben hat. Der Führer dieser Adventisten ist ein gewisser Jon Agachi. Der Metropolit der Moldau, an den über diese Sache Bericht erstattet wurde, hat den Geistlichen des Distriktes Befehl gegeben, ihr Möglichstes zu tun, um den Bauern diese neuen Ideen auszutreiben, die mit den Lehren der orthodoxen Kirche im Widerspruch stehen. Gleichzeitig hat der Metropolit auch beim Kultusminister eingewirkt, daß gegen die Urheber der adventistischen Propaganda auf Grund des Art. 187 des Strafgesetzes vorgegangen werde. Dieser Artikel sieht nämlich Strafen für diejenigen vor, die sich schuldig machen „direkte Provokationen zur Unbotmäßigkeit gegen die Gesetze und gegen die eingesetzten Behörden und zur Verachtung gegen die herrschende Religion“ zu sein.

**Kleine Nachrichten.** Am 1./14. Oktober wird in der Gemeinde Campineasca bei Jochani ein Spital für Augenfranke eröffnet werden. Die Mittel für den Bau an die Errichtung des Spitals wurden durch die Schenkung eines Privatmannes beigegeben, während die Generaldirektion des Sanitätsdienstes die Kosten für die Erhaltung übernommen hat. Am 1./14. September wird auch die Eröffnung der Sanatorien für Tuberkulose in Bisericani (Neamgu) und Birnova (Jassy) stattfinden.

**Der Streik der typografischen Arbeiter.** Die Nachricht von der Beilegung der zwischen einem Teile der Patrone und der typografischen Arbeiter schwebenden Differenzen und der bevorstehenden Wiederaufnahme der Arbeiter seitens der streikenden Arbeiter hat sich als verfrüht erwiesen. Die Arbeiter, die sich gestern im sozialistischen Club versammelten, erklärten sich mit der am Tage vorher von der Vertretern der Patrone und der Arbeiter im Prinzipie festgesetzten Bedingungen nicht zufrieden. Die verschiedenen Redner fanden, daß die von den Patronen für das Aufheben des Streiks gestellten Bedingungen, insbesondere die Klassifizierung der Löhne die Arbeiter nicht befriedigen können. Infolge dessen wird sich die Kommission der Arbeiter morgen neuerdings den Patronen vorstellen, um ihnen den Beschluß der Arbeiter mitzuteilen. Heute Nachmittag wird eine Versammlung der Patrone stattfinden, um über die Sachlage zu beraten.

**Der Tod und der Riese.** Der bekannte rumänische Ringkämpfer Mitica Dona hat sich vor einigen Tagen durch den Genuß von verdorbenen Speisen eine akute Vergiftung zugezogen und wurde ins Kolahospital transportiert. Gestern abend verberietete sich in der Hauptstadt das Gerücht, daß Dona gestorben sei, und sofort fanden sich einige führende Freunde, die einen schönen Kranz kauften, auf dessen breiten Seidenbändern die Inschrift stand: „Dem Freunde Mitica die tieftrauernden Kameraden“. Dieser Kranz wurde ins Spital geschickt, und Dona hatte das Vergnügen, noch zu seinen Lebzeiten seinen Todestranz entgegenzunehmen. Für den ersten Augenblick war er einigermaßen perplex. Bald aber faßte er sich, rechte seine mächtige Brust, spannte seine eisernen Muskeln und sagte: „Der Tod wird noch zu tun haben, bis er mich unterbringt“. Uebrigens geht es dem sympathischen Riesen schon viel besser, und er wird in einigen Tagen vollkommen geheilt das Spital verlassen können.

**Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen.** In der Gemeinde Barfanesti (Botoschani) gerieten dieser Tage bei der Hora des Kartschumars Alexander Repede, sein Sohn und sein Neffe mit einigen Bauern in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Als der Chef des Gendarmeriepostens Gh. Maracin vermittelnd einwirken wollte, fielen der Kartschumar und seine beiden Begleiter über ihn her und prügeln ihn in schrecklicher Weise. Die übrigen Bauern schlossen sich ihnen hierauf an, und die ganze stark angetrunkene Gesellschaft zog vor das Gendarmerielokal, das vollständig devastiert wurde. Erst als der Chef der Gendarmeriesektion Stefanesti mit 5 Gendarmen an Ort und Stelle eintraf, gelang es die Ruhe wiederherzustellen und die Schuldigen zu verhaften.

**Der Banknotendiebstahl bei der Nationalbank.** Die im Zuge befindliche Untersuchung hat über den Banknotendiebstahl bei der Nationalbank folgende Einzelheiten ergeben: Teofil Petiti hatte als Chef des Bureaus der Annullierung und Umwechslung der Banknoten die Möglichkeit, in den Saal einzutreten, in dem die annullierten Banknoten aufbewahrt werden, und er benützte diesen Umstand, um aus den verschiedenen Paketen im Laufe der Zeit 322 Hundertfrancscheine zu entnehmen. Den Teil der gestohlenen Banknoten, auf dem sich der Stempel mit dem Worte „anulat“ befand, riß er heraus oder brannte ihn aus, und dann gab er selber auf diese Banknoten das Visum zur Umwechslung und nahm statt ihrer gute Banknoten. Von diesen 322 gestohlenen Banknoten hat er in dieser Weise 252 umgewechselt, während er die übrigen vernichtete, mit Ausnahme der vier Scheine, die er in Sinaia verlor, und die ihn verhängnisvoll werden sollten. Als Petiti den Verlust der vier Banknoten gewahr wurde, unterbrach er seinen Urlaub und kehrte nach Bukarest zurück, um hier möglichst dem Unheil, das ihn bedrohte, vorzubeugen. Er begab sich zur Nationalbank, wo sein aufgeregtes Wesen und die Art, wie er sich zu erkundigen bemüht war, sofort den Verdacht auf ihn zogen. Er wendete sich an den Polizeikommissar der Nationalbank Herrn Stefanescu, der in ihm sofort den Urheber des Diebstahles erkannte und ihn, als er seine Aufregung sah, sagte, er solle sich nicht mehr beunruhigen, da der Urheber entdeckt sei. Petiti, der begriff, was ihn erwartete, richtete an Herrn Carp eine Petition, in der er seine Tat eingestand und in genauer Weise die Art schilderte, in der er vorgegangen war. Als Herr Anton Carp ihn rufen ließ, um ihn über seine Tat auszufragen, brach Petiti in Tränen aus und bat, daß man ihm

verzeihe, indem er sich gleichzeitig erbot, das Geld zurückzuerhalten. Herr Carp erwiderte ihm: „Wenn es sich um mein eigenes Vermögen handeln würde, so würde ich dir vielleicht verzeihen haben. Ich kann dies aber nicht tun, wenn es sich um öffentliche Gelder handelt.“ Herr Carp verständigte hierauf sofort die Staatsanwaltschaft, die den Petiti verhaftete. Gestern Nachmittag wurde Petiti vom Untersuchungsrichter Herrn Piotu einem eingehenden Verhöre unterzogen. Petiti gestand unumwunden alles ein und erklärte gleichzeitig, daß er keine Mitschuldigen hatte. Nach dem Verhöre wurde Petiti nach dem Gefängnisse von Bacaresti überführt, und heute wird er dem Tribunale vorgeführt werden, das sich über die Bestätigung des gegen ihn erlassenen Haftbefehles aussprechen wird. — Petiti war seit 15 Jahren bei der Nationalbank angestellt. Er galt als ein sehr gewissenhafter und tüchtiger Beamter, dessen Korrektheit über jeden Zweifel erhaben schien.

**Ein unredlicher Steuereinnnehmer.** Anlässlich einer beim Steueramte Lipia-Bojani (Jisfob) vorgenommenen Kontrolle wurde gestern der Abgang von 4145 frs. Staatsgelbern entdeckt. Es wurde sofort die Finanzverwaltung verständigt, die ihrerseits die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattete. Als der Steuereinnnehmer N. Popescu, der den Diebstahl begangen hatte, sich entdeckte sah, ergriff er die Flucht. Die Staatsanwaltschaft hat seine stechbriefliche Verfolgung eingeleitet.

**Warnung vor Schwindlern.** Jetzt anlässlich der Einschreibungen in die Schulen treiben sich neuerdings allerhand Schwindler in der Nähe des Unterrichtsministeriums umher, wo sie die Eltern der Schüler abpassen und ihnen versprechen, gegen ein gewisses Entgelt die Einschreibung der Schüler in welche Schule immer zu erwirken. Zahlreiche Personen, denen in dieser Weise manchmal ziemlich erhebliche Summe entlockt wurden, ohne daß natürlich die betreffenden Mütter irgend etwas ausgerichtet hatten, haben die Anzeige an das Ministerium erstattet. Der Subdirektor des Volksschul- und des elementaren Lehrerbildungsunterrichtes Herr Sinichianu leitete hierauf die Untersuchung ein, die ergab, daß sich unter den Betrogenen auch einige Geistliche, Advokaten etc. befanden.

**Juwelendiebstahl in Craiova.** Der Sederlehrling Jon Busche in Craiova hat über Anstiften einer gewissen Maria Deutsch der in der Str. Kofschiori wohnenden Frau Melinescu eine goldene Uhr und zwei kostbare Brillantringe gestohlen. Die gestohlenen Gegenstände gab Busche der Deutsch, die ihn mit einigen Francs abfertigte. Sowohl Busche als auch die Fehlerin wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben. Die gestohlenen Schmuckstücke wurden aufgefunden und der Frau Melinescu zurückgegeben.

**Großfeuer in Galaz.** Wir haben bereits von dem großen Brande berichtet, durch den gestern Nachts in der Hafenstraße in Galaz einige Häuser und Kolonialwarengazine eingäschert wurden und ein Schaden von mehr als einer halben Million frs. angerichtet wurde. Gegen 6 Uhr Morgens schien es, als ob das Feuer vollständig gelöscht sei, und die Pompiers rückten unter Zurücklassung eines Feuerpostens in ihre Kaserne ab. Um halb 1 Uhr Nachmittag aber brach das Feuer neuerdings in dem Hause des Herrn Egu-menidis aus, das während der Nacht nicht gänzlich abgebrannt war. Erst nach mehrstündiger harter Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen. Die Ursachen für die Entstehung dieses neuen Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

**Schadenfeuer in Giurgiu.** Gestern Vormittag um 10 Uhr brach an der Bariera-Noua in Giurgiu, in der Dreschtemne, in der die Büffeltreiber eine große Menge von Getreide zum Dreschen aufgespeichert hatten. Feuer aus. Nach einstündiger Arbeit gelang es den Brand zu löschen. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Ursachen des Brandes konnten nicht festgestellt werden.

**Ermordung eines Gutsbesizersohnes.** Der junge N. Costache aus Jassy, Sohn des bekannten Großgrundbesizers Benjamin Costache, wurde vorgestern auf dem seinem Vater gehörenden Gute Cristesti—Braesti (Jassy) aus dem Hinterhalte erschossen. Der Mörder ist ein gewisser Jon Schleatca aus der Gemeinde Michauschani in Distrikte Roman, und seine Helfershelfer waren die Bauern Tulbure und Munteanu aus dem Dorfe Costesti. Dem Mörder ist es gelungen zu entfliehen, während seine beiden Spießgesellen in einem Weisfeld aufgefunden wurden, wo sie sich versteckt hatten. Das Motiv der Tat war Rache. Letzten Sonntag war es nämlich zwischen dem jungen Costache und seinem Mörder wegen einer Geldangelegenheit zum Streite gekommen, und Schleatca hatte schon damals laut erklärt, daß er den Gutsbesizersohn umbringen werde. Seit jenem Augenblicke gingen Schleatca und seine beiden Genossen fortwährend bewaffnet umher und suchten den jungen Costache in ihre Hand zu bekommen. Vorgestern Abend lauerten sie ihn in Straßengraben auf, und als sie ihn erblickten, schossen sie ihn nieder. Schleatca wird stechbrieflich verfolgt. Seine Spießgesellen wurden nach Jassy gebracht und der Staatsanwaltschaft übergeben.

**Selbstmordchronik.** Der 24jährige Alexandru Bejan aus Bukarest hat sich gestern in der Station Demiza (N. Bilcea) durch einen Revolverchuß in die linke Seite der Brust zu tödten versucht. Der Selbstmordkandidat dessen Zustand ein sehr bedenklicher ist, wurde ins Spital von N. Bilcea transportiert. Ueber die Ursachen seiner Verzweiflungslust verweigert er jede Auskunft. — Die Chantantängerin Ortansa Jonescu in Cernavnda versuchte es gestern sich durch Gift zu tödten. Die Selbstmordkandidatin wurde ins Spital transportiert. Ihr Zustand ist ein nicht unbedenklicher.

**Das ausgezeichnete Kinematographen-Theater Oeser** hat gestern Abend im Ephetrasale die Vorstellungen mit glänzendem Erfolge begonnen. Ein zahlreiches Publikum wohnte der Eröffnungsvorstellung bei und die Darbietungen fanden ungeteiltes Lob.

**Die träge Verdauung.** Das erste Unwohlsein beginnt sehr langsam und speziell Magenbeschwerden stellen sich ganz unerwartet nach Tisch durch einen Druck im Magen ein. Es ist wirksam, sofort Pastillen Vichy Etat zu nehmen, um das Uebel im Keimen zu erlösen. Warum Pastillen Vichy Etat? Weil nur diese das Salz Vichy Etat, oder das zur Verdauung beitragende, aus den berühmten Quellen des französischen Staates entzogene natürliche Salz enthalten, wie: Célestins Grande G. M. und H. P. Etal. Um aber der Wirkung sicher zu sein, müssen wir Pastillen Vichy Etat verlangen in versiegelten Metallschachteln, die in allen Apotheken und Drogerien zu haben sind.

**Telegramme.**

**Der Zar in Friedberg.**

Berlin, 1. September. Aus Friedberg wird telegraphiert: In Begleitung seines Adjutanten und Leibarztes und auf eine gewisse Entfernung von mehreren russischen und deutschen Detektivs gefolgt, begab sich der Kaiser zu Fuß bis nach Bad Nauheim. Nach Besichtigung des Parkes setzte sich der Zar auf eine Bank, verblieb aber dort nicht lange, weil sich das Publikum um ihn ansammelte.

Berlin, -1. September. Aus Friedberg wird telegraphiert: Die Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm findet anfangs Oktober in Wolfsgarten, Cronberg oder Potsdam statt.

**Die Königsberger Rede Kaiser Wilhelms.**

Berlin, 1. September. In gutinformierten Kreisen wird versichert, daß das in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erschienene Communiquée mit Bezug auf die Rede in Königsberg vom Reichszanzler im Einverständnis mit dem Kaiser abgefaßt wurde. Letzterer soll Herrn v. Bethmann Hollweg formell erklärt haben, es sei ihm nicht einen Augenblick in den Sinn gekommen, seinen Worten eine absolutistische Unterlage zu geben.

**Die Reise des deutschen Kronprinzen nach Ostasien.**

Berlin, 1. September. Die Kronprinzessin wird den Thronfolger auf seiner Reise in den fernen Osten begleiten. Die Prinzessin Cécilie begibt sich zu Land in einen asiatischen Hafen, von wo sie mit ihrem Gatten die Reise nach Tokio machen wird.

**Absagung der bulgarischen Manöver.**

Sofia, 1. September. Infolge einer Verfügung des Königs, wurden die diesjährigen Herbstmanöver abgesagt.

**Besuch des Sultans in den europäischen Hauptstädten.**

Paris, 1. September. Aus Konstantinopel wird gemeldet daß Sultan Mehemed V. im Mai des nächsten Jahres eine Reise nach Wien, Berlin, London und Paris unternehmen werde, um diesen Höfen einen Besuch zu machen. Er unternimmt diese Reise vorwiegend auf Anraten des Rheide von Aegypten.

**San Giuliano in Audienz bei Kaiser Franz Josef.**

Wien, 1. September. Der Kaiser empfing heute früh in langer Audienz den Grafen Lehrenthal. Um 11 Uhr wurde der italienische Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano vom Kaiser in halbständiger Audienz empfangen. Der Kaiser verlieh dem italienischen Minister das Großkreuz des Leopoldordens.

San Giuliano überreichte dem Kaiser Franz Josef anlässlich seiner Audienz ein eigenhändiges Schreiben des Königs Viktor Emanuel, in welchem dieser seine telegraphisch übermittelten Wünsche anlässlich des 80. Geburtstages des Kaisers erneuert.

Nach der Audienz sandte der Kaiser dem König von Italien ein Telegramm, in welchem er ihm für das Glückwunschsreiben dankte und seinen Verbündeten ersucht, zu glauben, daß er in herzlichster Weise seine Gefühle der Freundschaft teilt. Der Kaiser fügte hinzu, er sei besonders darüber befriedigt, daß er den hervorragenden Staatsmann San Giuliano empfangen konnte.

**Ein Communiquée über die Reise San Giuliano's nach Oesterreich.**

Bad Ischl, 1. September. In einem Communiquée über die Reise San Giuliano's nach Oesterreich wird ausgeführt: Die Reise sei ein neuer Beweis der freundschaftlichen Beziehungen und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn.

Graf Lehrenthal und Marchese San Giuliano haben sich bei ihren Beratungen auch in der gemeinsamen Anschauung gefunden, daß die Verhältnisse im Orient sich durch die Konsolidierung der Türkei wesentlich gebessert haben. Von einer vollkommenen Klärung könne allerdings noch nicht gesprochen werden, da die Kretafrage noch immer ungelöst ist, und Mittel und Wege, dieses beunruhigende Problem aus der Welt zu schaffen, noch nicht gefunden zu sein scheinen.

Oesterreich-Ungarn und Italien bringen der neuen Türkei die vollsten Sympathien entgegen und verfolgen mit großer Genugtuung die fortschreitende Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse in der Türkei.

Der offizielle Kommentar zu den Ministerberatungen wird somit einerseits feststellen, daß die drei Minister der Dreieinmächte auf Grund ihrer letzten Begegnungen in der Auffassung der politischen Lage und in der Beurteilung der nächsten Zukunft vollkommen solidarisch sind, und daß sie die fortschreitende Konsolidierung der Türkei, für deren kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung sie stets das größte Interesse bekundeten, mit Genugtuung begrüßen und mit den wärmsten Sympathien begleiten.

**Zur türsisch-griechischen Spannung.**

Wien, 1. September. Aus Nestib wird gemeldet: In hiesigen offiziellen Kreisen wird von einem Kriege mit Griechenland als von etwas nahe Bedrohendem gesprochen. Die zur Pazifizierung Albanien verwendeten Truppen wurden telegraphisch zurückberufen und der Urlaub der Offiziere revoziert.

**Ungarn und die Fleischsteuerung in Oesterreich.**

Wien, 1. September. Die österreichische Regierung hat sich an die ungarische wegen der Wiener Fleischsteuerung gewandt. Die ungarische Regierung verhält sich durchaus ablehnend. Sie verweigert die Ermäßigung der Frachtsätze für Vieh auf die Hälfte, weil das gegenwärtige Fleischangebot in Budapest nur gering sei und nicht geschmälert werden dürfe. Die Durchführung des serbischen Handelsvertrags zum 1. Oktober lehnt die ungarische Regierung ab, weil die parlamentarische Erledigung des Vertrags unbedingt notwendig sei und vor Oktober nicht erfolgen könne.

**Eine Kolonie von russischen Juden in Australien.**

London, 1. September. Ein großer Teil aus Rußland ausgewanderte Juden wird sich in Westaustralien auf einem Gebiete niederlassen, das ihnen von der australischen Regierung überlassen werden wird.

**Die Cholera in Rußland.**

Petersburg, 1. September. In den letzten drei Tagen erkrankten im Gouvernement Cherson 30 Tausend Personen an Cholera. Von diesen starben 3000.

**Literatur.**

Das Taufen von Flugmaschinen stellt wohl den neuesten Tauffakt dar. Zunächst wurden nur Schiffe der Handels- und Kriegsmarine beim Stapellauf mehr oder weniger zeremoniell getauft, wobei eine Flasche Champagner am Bug des Schiffes zerschellt wurde. Dann übertrug man diesen Brauch auch auf Luftballons und Luftfahrzeuge, nur daß man anstatt des Champagners Flaschen flüssiger Luft verwandte. Jetzt aber fanden in Frankreich durch die Geistesfreiheit bereits Taufen von Flugmaschinen statt, die dem Bestehen und glückhaften Fahren und Landen dieser Fahrzeuge galten. Ueber diese Bräuche, die für unser technisches Zeitalter charakteristisch sind, berichtet eine fesselnde Plauderei in dem neuesten, glänzend ausgestatteten, (26.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57, Preis des vierzehntagesheftes 60 Pf.) Aus dem übrigen inhaltlichen Teil dieser prächtigen Nummer sei besonders noch Prof. Max Defers geistvolle Abhandlung über den Maler Friedrich Klein-Chevalier hervorgehoben, die mit künstlerischem Bildmaterial reich geschmückt ist. Ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis bietet den Abschluß dieses 24. Jahrgangs der „Modernen Kunst“, die mit dem nächsten, am 1. September erscheinenden Hefte den Jubiläumsjahrgang ihres 25-jährigen Bestehens eröffnet.

**Schiefal.**

Skizze von Gustav Höllström (Stockholm).

Es ist nicht schwer, es einem Manne anzusehen, wenn er neuermählt ist. Er braucht den Ring nicht zu zeigen. Seine Bewegungen sind fester und sicherer, sein Blick hat nicht mehr das Wechselnde und Rasche. Er wird nachdenklich und ruhig, als müßte er für zwei sehen. Ueber seine ganze Person kommt ein Schwergewicht, das oft lächerlich wirkt, aber lächerlich im großen Stil, in Riesenformat. Und darum ist es vor jenem Lachen sicher, das eine Possenfigur hervorruft. Es ist eine Art von Lächerlichkeit, die man mit schmunzelnder Bewunderung und einem gewissen sentimentalischen Neid betrachtet.

So war es auch mit Charlie, dem Londoner Kutscher, der die Droschke Nr. 9879 lenkte. Elf Jahre war er in den Straßen der Millionenstadt herumgefahren, um Geld für ein Heim und für seine Braut zusammenzusparen. Der Hindernisse waren viele gewesen. Zuerst wollte sie ihn nicht haben. Sie war Kammerjungfer auf dem Gute, wo Charlie einmal Reitknecht gewesen, und sie wollte höher hinaus. Und als sie endlich die Stärke seines guten Herzens einsah und merkte, daß sie selbst alt zu werden begann, da starb Charlies Mutter, die Witwe war, und hinterließ mehrere minderjährige Kinder, die Charlie nun erhalten mußte.

Aber jetzt war er verheiratet. Und eine stille tiefe Ruhe war über ihn gekommen. Alles rings um ihn, das früher in den langen Jahren des Wartens flüchtig und unsicher gewesen und ihn mit Bitterkeit erfüllt hatte, lag jetzt sicher, stetig und geordnet da. Die Welt bot keine Schwierigkeiten mehr. Freilich war sie hart, aber sie konnte trotz ihres Ernstes in Freude betrachtet werden.

Erst nun fing auch die Stadt London an, für ihn zu

existieren. Bisher war sie für ihn ein Chaos von Zufällen gewesen, wo es galt, jede Minute parat zu sein, um noch einen Shilling zu dem Kapital zu legen, das ein Hausstand erforderte. Aber jetzt liebte er die Stadt. Er liebte die Straßen, die in dem Sonnenrauch dalagen, wie nach einer Feldschlacht und das Gesehrei der Menschen und das Getrappel der Pferde wurde für ihn zu einem einzigen langgebehten Ton, der ihn anspornete und vorwärtstrieb. Er liebte die Straßen bei Nacht, den Schein der Gaslaternen, das Licht aus den Klubs und Cafes. Der Londoner Nebel wurde ihm zu einem fröhlichen Abenteuer. Es war, als triebe man übers Meer, in einem gebrechlichen kleinen Kahn, der jeden Augenblick an einen der großen Omnibusse anprallen oder als Brack an einem Trottoir standen konnte.

Das war ein Leben, das plötzlich Charlies Stärke, seiner scharfen Augen und seiner sicheren Hand würdig geworden war.

Jetzt dachte er auch gut von den Menschen, die er früher wegen ihres Geizes, ihrer Zügellosigkeit in der Frage der Trinkgelder gehaßt hatte. Er fuhr alle Nationen der Welt in seiner Droschke, alle hatten sie es eilig, alle hatten sie etwas, das sie erwartete, Vergnügungen und Geschäfte und Reisen in Länder, die er nie gesehen, über Meere, deren Namen er nicht einmal kannte. Aber es dünkte ihn doch, als hätte er an all dem ein wenig Teil, über Alle schwang er seine Peitsche, Allen half er ein Stück Wegs weiter. Er war Aller Kutscher.

Aber am allerliebsten fuhr er ein junges Paar zu einer der großen Stationen. Die verstand er am besten. Gewiß saßen sie jetzt in der Droschke und schauten sich darnach, so recht allein zu sein, wie er sich selbst elf Jahre geseht hatte. Wenn er vor der Station stehen blieb und der junge Mann ihm das Geld in die Hand drückte, da konnte er es nicht lassen, zu sagen:

„Danke Sir, verzeihen Sie, Sir. Aber ich habe es auch nicht so übel, wenn ich auch nur ein armer Droschkentritscher bin. Ich habe auch eine Frau, die ich lieb habe. Verzeihung, Sir!“

Und dann nickten der Herr und die Dame mit jenem Freimaurerlächeln, das jene tauschen, die dasselbe Glück empfangen. Und Charlie klatschte mit der Peitsche.

Ja, das war ein wunderliches Leben. Und bald sollte er auch einen Sohn haben. Das heißt, ganz sicher war es nicht. „Es könnte ja auch ein Mädchen werden. Aber er glaubte es. Und Mary auch. Sie hatte das Gefühl, daß es ein Junge war, sagte sie. Wenn Charlie nachts heimkam, war die Nähmaschine noch in vollem Gang. Er nahm die kleinen Hemdchen und Fätschen, verjuchte die Hand in die winzigen Armlöcher zu stecken und meinte, wie alle werdenden Väter vor ihm gemeint haben und alle nach ihm meinen werden, sie seien zu klein.

„Du machst die Hemden zu klein,“ sagte er und lachte. Aber Mary wußte besser Bescheid.

Charlie dachte Tag und Nacht an den Jungen. Wenn er oben auf dem Kutschbock saß, da war es ihm manchmal, als müßte er in ein schallendes Gelächter ausbrechen, so glücklich fühlte er sich. „Bald bist Du Vater, Charlie Brown!“ sagte er zu sich selbst. Er wußte, daß er so viel mit dem Jungen zu sprechen haben würde, über all die Sachen, für

die Frauenzimmer sich nicht interessieren. Er hatte ihm so viel zu sagen, so viele gute Ratsschläge zu geben.

„Siehst Du, mein Junge, so muß man ein paar Zügel halten! Nicht anreißen! Nicht zerren! Ganz langsam anziehen, ganz sachte, so wie man einen großen Nagel aus der Wand zieht. Aber das kannst Du noch nicht, Du kleiner Knopf!“

Und da lachte er, zuerst über den Jungen, der noch nicht ein paar Zügel halten konnte, dann über sich selbst.

Eines Tages sprach Charlie mit der katholischen Elisabethschwester, die in den Armenvierteln neben der kleinen Gasse, wo er wohnte, herumging und den Kranken beistand. Sie nahm für ihre Dienste keine Bezahlung, und sie war freundlicher als die Hebamme, die die Gemeinde hielt. Und sie sprach, nach Mary zu sehen.

Und so kam die Zeit immer näher. Der Wäschevorrat lag schon fertig in einer Kommodenlade. Charlie fuhr mehrmal des Tages nach Hause, sprang vom Kutschbock und steckte den Kopf zur Tür herein.

„Wie steht es?“ fragte er.

Aber Mary schüttelte den Kopf. Sie hatte in den letzten Tagen einen so wunderlichen starrenden Blick bekommen. Sie sah aus wie das Verhängnis, mit diesem Blick, der weißen Stirn und dem schweren Körper. Und sie antwortete:

„Ich weiß nicht. Seit ein paar Tagen ist es, als wenn das Kind schlafen würde. Und ich bin nicht mehr jung.“

Charlie fragte die kleine Elisabethschwester. Aber sie bat ihn, den Ausgang dem anheimzustellen, der Alles zu unserem Besten lenkt.

Und etwas andres ließ sich ja auch nicht tun.

Er ließ lange auf sich warten, der Junge, mit dem Charlie schon so oft im Vertrauen gesprochen und der in seiner Phantasie schon einen so hohen Grad von Wirklichkeit hatte, daß er einen untrennbaren Teil von Charlies Leben bildete.

Und als er kam, war er tot.

Es war eines Nachts, spät, als es geschah, und Charlie war nicht daheim. Er kutscherte vergnügte Menschen von Bällen und späten Soupers nach Hause. Aber gegen Morgen, als er zur Tür hereinkam, war sowohl der Doktor wie die Nonne da.

Sein Junge war eine Leiche. Er sei schon seit mehreren Tagen tot, sagte der Doktor. Und das war gut, denn er hatte Wasser im Gehirn. Im übrigen war jetzt keine Zeit, daran zu denken. Hier handelte es sich darum, das Leben der Mutter zu retten.

Charlie sank auf einen Stuhl neben der Tür. Er stützte die Stirn in seine groben Hände. Er hörte jemanden stöhnen und den Doktor sagen, er müsse sich ganz still verhalten. Selbst wußte er nichts. Ein Mal sah er auf, zum Bett hinüber. Mary lag mit weitoffenem Munde und geschlossenen Augen da. Und jetzt erst vernahm er ihre kurzen heftigen Atemzüge. Sein Kopf sank wieder in seine Hände. Die Nonne huschte an ihm vorbei und öffnete die Tür, und ohne daß er sich selbst darüber Rechenschaft gab, stand er auf und faßte sie am Rock, um sie zurückzuhalten.

„Nicht gehen, nicht gehen“ —

Aber die Nonne machte sich sanft frei. Und sie verschwand.

**Peter Goddons Tochter.**

Roman von G. Corréi.

16

Gleich links bei dieser — jenseits der am Brückchen vorbeilaufenden Trambahnspur — erhob sich ein großer Fabrikbau in unberappten Steinmauern. Die Front bestand fast gänzlich aus Fenstern, die von unzähligen kleinen Scheiben zusammengefügt waren. Himmelhohe Schloten stiegen vom Dach empor, dicken braunen Qualm in die Luft stoßend.

Tosendes Hämmern und Pochen drang aus dem Gebäude.

Der Spektakel machte Eindruck auf Zenza-Maria.

„Was ist das?“ fragte sie.

„Eine Eisengießerei und Maschinenfabrik! Hier werden auch Eisenbahnlokomotiven hergestellt.“

„Die ganz großen?“

„Ja!“

Jetzt maß ihr Blick mit Respekt den Komplex der Nebengebäude, die größtenteils im Ring einer grauen Pflanzenmauer standen.

„Und hier wohnen wir!“ sagte Heinz, auf ein schräg gegenüberliegendes großes, aber altes, gewitterfarben angestrichenes Wohnhaus deutend.

„Ist deine Eva dort drin?“

„Ich denke ja! Komm!“

Sie traten in das Haus ein, das von mehreren Familien bewohnt wurde. Eine ziemlich breite, jedoch sehr schmutzige Stiege führte von Etage zu Etage, die je eine Korridortür abschloß.

An der zweiten Etage hielt Heinz an, zog einen Drücker aus der Tasche, öffnete die Entreetür und ließ Zenza-Maria in einen engen, dunkeln Flur treten. Hier roch es nach verbranntem Fett; aus einem Raume links drang virtuoseres Klavierspiel.

„Spiel Eva?“ fragte Zenza-Maria begeistert.

„Nein! Unsere Haushälterin ist's jetzt! — Komm, ich führe dich erst zu Eva!“ Das kleine Mädchen bei der Hand nehmend, führte er dieses bis ans Ende des Flures, dort schloß sich um die Ecke ein zweiter etwas hellerer Gang an, auf welchen drei Türen mündeten. Die erste stand breit offen und gestattete den Einblick in ein noch unaufgeräumtes Gemach mit einem ungemachten Bett. Würziger Geruch eines antiseptischen Mundwassers entströmte dem Raume.

An der Tür daneben klopfte Heinz an.

Mit Herzklopfen laufte Zenza-Maria.

„Entrez!“ rief es von innen.

Doch als Heinz öffnete, schrien zwei Stimmen: Damen-garderobe! Verbotener Eingang! Feuer! Ueberfall!“

Zenza-Maria trat erschrocken zurück, allein Heinz zog sie mit sich. „Das ist blinder Wurm!“ sagte er und betrat das Mädchenzimmer seiner Schwester.

Dort sah's schlimmer genug aus. — Einen Raum von solch bodenloser Niedrigkeit hatte Zenza-Maria noch nie betreten, doch sie war noch viel zu jung, den Geist, der diesen Raum belebte, zu erfassen.

Zwei weiblichen Wesen weilten in dem Gemach.

Das eine, mit blonden Zöpfen und ohne Schuhe, raffte sich vom verwühlten Bette auf, wo es in einem schmieren Leihbibliotheksbande lesend, gelegen. Das andere hockte am Fenster auf einer Kiste, ebenfalls einen Schmöker in Händen. Letztere war die ältere von den beiden und der Kleidung nach über die Straße zu Besuch gekommen.

„Die kleine Goddon aus Wörla bringe ich dir, Eva!“ sagte Heinz zu der blonden, nachdem er die am Fenster Sitzende mit leichter Kopfnugung begrüßt hatte. „Sie freut sich so auf deine Bekanntschaft!“

Eva warf die langen, schönen Zöpfe über den Rücken und richtete die süßen, veichenblauen Augen — die gleichen wie Heinz sie hatte — auf Zenza-Maria.

„Es ist hübsch von dir, daß du gekommen bist!“ plapperte sie lachend, und sich an die Freundin wendend: „Laura, tu' dein Zeug da vom Stuhl!“

Laura — eine elegante Brünette mit bereits geschürter Taille — dehnte sich und schritt an Heinz vorbei, um Varet und Mantel von dem einzigen Stuhle des Zimmers zu nehmen und aufs Bett zu werfen.

Zenza-Maria ließ indessen ihre Augen rings über die Wände gleiten, die reich mit Bildern aus illustrierten Zeitungen beklebt waren. Halbnaakte Frauengestalten, Liebespaare üppige Haremsidyllen waren besonders vertreten in jener Sammlung interessanter Kunstblätter.

„Sehe dich doch!“ forderte Eva auf und schob Zenza-Maria den Stuhl hin, während der Bruder mit Laura und den Schmöker rang. Er wollte den Titel lesen.

Eva sprang endlich der Freundin bei, wurde jedoch von dieser aus Versehen auf die nur vom Strumpf geschützten Beine getreten und sang wehlagend wieder aufs Bett.

Teilnahmsvoll näherte sich Zenza-Maria.

„Tut's gar so weh?“

„Ach, keine Ahnung!“ rief Heinz dazwischen.

„Was du weißt!“ jammerte Eva, schluchzend Schübe anziehend. „Wenn du nur kommst, ist der Frieden hin.“

„Wieder übertrieben! Wenn ich die Ehre habe, hier dieses reizende Damenboudoir zu betreten, komme ich in verträglichster Stimmung, — stoße jedoch immer auf Widerstände!“

„Nein, das ist aber!“ rief Laura empört. „Das läßt du dir bieten?“

„Ich hör' gar nicht hin!“

„Sie denken sich immer wunder was bei meinen Worten!“ warf Heinz Laura an den Kopf und trat zu Zenza-Maria —: „Weißt du, ich will dich meinem Vater vorstellen. Währenddem überlegt man sich her, wie man sich gegen dich verhalten sollte!“

Da traf ihn ein Schlag in den Rücken.

Laura hatte ihm denselben appliziert und sah ihn nun dreist lachend an. „So, das war meine Revanche. Und nun sind wir quitt!“ sagte sie, schien nichtsdestoweniger sehr geneigt, die Balgerei mit dem jungen Manne fortzusetzen.

Er aber sagte prompt: „Freut mich!“ ließ sie stehen und nahm Zenza-Maria mit sich hinaus.

„Ist die aber unartig!“ flüsterte Zenza-Maria draußen.

„Uebermütig ist sie!“ milderte Heinz, stimmte aber im Herzen der Kleinen vollkommen bei.

„Deiner Eva hat sie auch weh getan!“ repetiert sie weiter.

„Da war Eva selbst schuld!“

„Warum lag sie vorher auf dem Bett?“

„Aus Trägheit! — Nun aber sagst du 'meinem Vater guten Tag! Er wünscht dich kennen zu lernen.“

Mit einem Ruck blieb Zenza-Maria stehen, entriß Heinz ihre Hand und lehnte sich fest mit dem Rücken an die Wand des dunklen Flurs, wo die beiden mittlerweile eingebogen waren.

„Ich will nicht deinem Vater guten Tag sagen!“ erklärte sie fest.

„Warum nicht?“

Sie schwieg und verharrte wie angenagelt.

Von der Küche her hörte man das Rauschen der Wasserleitung und das Schreien einer Magd, das „die Stimme des Wassers“ zu überbieten trachtete. Auch das Klavierspiel setzte wieder ein, eine flotte Mazurka intonierend.

Ein seltsames Gefühl beschlich Heinz; ein herannahender Widerwille vor seinem Heim ergriff ihn. . . . Trotzdem wollte er sich das nicht eingestehen — ahnte er doch die Leiden, die jenes Geständnis im Gefolge haben würde.

Und mit gepreßtem Ton, nur um etwas zu sagen, wiederholte er: „Warum nicht?“

Da tastete ihr Händchen nach seiner Hand und ihre kleine Brust näherte sich ihm in bittend anschniegender Weise, und wie in verhaltenem Schluchzen brachte sie hervor: „Bring, mich hier wieder fort. . . . Lieber Heinz — bitte — bitte!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach einer Weile kam sie mit einem Herrn zurück. Es war ein Spezialist.

Ein paar Stunden später war Charles Frau, Mary, tot. Die beiden Ärzte drückten Charlie stumm die Hand und gingen. Die Nonne blieb allein zurück. Sie stand dort am Bette und band der Toten ein Taschentuch um das Kinn und faltete ihre Hände über den Brüsten. Als sie mit allem fertig war, begann sie mit leiser Stimme zu beten. Nun war die Stadt schon längst erwacht. Auf dem Asphalt der Straße schmetterten die Pferdehufe wie Signale, Räder rollten, Lokomotivpfeiffe durchschnitten die Luft, und der Milchverkäufer klapperte mit seinen Flaschen und sang vor jeder Türe mit heiserer Stimme sein Liedchen. Mary hatte in den letzten Wochen Milch getrunken, und der Mann blieb wie gewöhnlich vor Charles Tor stehen. Er klopfte mit dem Türklopfer und sang wieder und wieder sein Verschen:

"Ruh, die graßt auf grünen Weiden  
Ihre Milch mag jeder leiden  
Ruh, die graßt auf grünen Weiden . . ."

Aber Niemand kam und öffnete.

Noch immer betete die Nonne. Sie nahm einen Stuhl, setzte sich neben Charlie und sprach zu ihm. Ihre Stimme war still und klar, es war, als hätte ihr Timbre etwas von der unbefleckten Reinheit des weißen Nonnentuchs:

"Man soll keinen andern lieben denn Gott. Keinen Menschen soll man über Gott lieben. Es stirbt der Mensch und wird begraben, und sein Leib wird zu Staub. Und so soll auch die Liebe zum Menschen sterben und dem Staube gleich werden."

So sprach die Nonne, die nichts mußte von irdischer Liebe.

Aber Charlie stand auf. Er wollte zum Bette hin, auf dem die beiden Leichen lagen . . . und er sah sie an.

Und plötzlich hob sich seine Brust, und er stieß einen Schrei aus, einen langgezogenen heiseren Schrei wie ein rasendes Tier der Wildnis.

Es war der Schrei des Menschen nach dem Menschen, eines Menschen, der seinen Hunger und seine Sehnsucht hinausrief, seine Einsamkeit und seinen Schmerz um das, was seine einzige Freude und Wärme gewesen, um das, was einmal davon zeugen sollte, daß er gelebt nachdem er selbst vermodert und zu nichts geworden war.

Und Charles Schrei hallte in dem kleinen niedrigen Zimmer wieder, er ließ die Fensterscheiben erzittern, in ihm ertrank für einen Augenblick der tiefe Drögelton der Millionenstadt dort draußen. Die Nonne fuhr erschrocken zusammen und verbergte das Gesicht in den Händen . . .

Als dies geschah, war Charlie zehn Monate mit der Braut verheiratet, um die er elf Jahre gekämpft. Nachdem er seine Frau und seinen Sohn begraben und die Leichenbestattung mit seinen kleinen Ersparnissen bezahlt hatte, ging er eines Morgens aus seinem Hause und fluchte dem Leben.

Und zu sich selbst sagte er:

"Das kann nicht wahr sein!"

### Bunte Chronik.

**Die Schönste der Schönen.** Bei der internationalen Schönheits-Konkurrenz, die vor wenigen Tagen in dem englischen Seebad Folkestone stattfand, hat eine Engländerin den Sieg davongetragen. Doch errang die Siegespalme nicht die kurz vorher bei dem Wettbewerb inländischer Schönheiten zur Königin erwählte Londonerin Miss Whittaker, der man schon prophezeit hatte, daß sie über die Schönheitsköniginnen anderer Länder triumphieren würde. Dies gelang ihr nun zwar, denn sie erhielt bei der internationalen Konkurrenz den zweiten Preis. Den Ruhm aber, die Schönste aller Schönen zu sein, mußte sie ihrer siebzehnjährigen Landsmännin Miss Kitty Darling aus Plymouth überlassen. Fast alle Länder des europäischen Kontinents sowie Nordamerika hatten ihre preisgekrönten Schönheiten entsandt, damit ihre Reize mit denen der sechs britischen "Beauties", die in der vergangenen Woche als die schönsten Töchter des Inselreiches Preise empfingen, rivalisieren sollten. Das den Victoria Pier Pavillon bis zum letzten Platz füllende Publikum befand sich in größter Aufregung, als der Vorhang vor den zur Wahl zugelassenen herrlichen Schönheiten der verschiedensten Nationen in die Höhe ging. Obwohl nun Miss Whittaker in ihrem "Kronungsornat" alle Blicke zuerst auf sich lenkte, ließen die nach Tausenden zählenden Schönheitskritiker sich durch die prächtige Follie nicht blenden. Die Abstimmung ging außerordentlich rasch von statten. Im Handumdrehen waren die meisten Stimmen für die in beschiedenes Weiß gekleidete Miss Darling abgegeben. Die Siegerin ist eine junge Schauspielerin von fast schmachtiger Figur mit liebreizenden Madonnengesichtchen und zwei über die Schultern fallenden, langen Zöpfen. Ihr Schönheitspreis besteht in einem wertvollen Piano. Ein elegantes Zweirad ist der an Miss Whittaker abgegebene zweite Preis und ein Reiseecessaire ging als dritter Preis an die Französin Simone de Verly aus Paris. Unter den übrigen Wettbewerberinnen befanden sich bildhübsche Boulogner Fischermädchen, eine spanische Ziegenhirtin und eine ideal schöne Elässerin in Landestracht. Zu den Vertreterinnen amerikanischer Frauschönheit gehörte Miss Vera Harrison aus Chicago, die als Original des "Gibson Girl" gilt. Als Comtesse N. hatte sich eine stattliche Blondine in das Fremdenbuch eingetragen. Von einer anderen französischen Schönheitskandidatin, Mlle. Rosine Luteruze, behaupten Pariser Maler, daß sie die schönsten Schultern in ganz Europa habe. Keine dieser reizenden Ausländerinnen vermochte jedoch in diesem Jahr auf dem "Rampplatz" erschienenen Schönheiten Albions auch nur das Wasser zu reichen.

**Zwanzigttausend Kronen Führerlohn.** Bare 20.000 Kronen erhielt jüngst ein Tiroler Führer von einer reichen amerikanischen Touristin, nachdem diese unter seiner Führung einen besonders schwierigen Berg „gemacht“ hatte. Miss Maria Stoll aus Philadelphia hat kürzlich, so schreibt der „Temp“, eine Bergtour gemacht, die von den Bergsteigern für eine der Schwierigsten im Alpengebiete erachtet wird. In Begleitung

### Die Geldschränke „Ostertag“

dreiwandig  
sind unübertroffen,  
sie sind besser und billiger als  
die englischen Marken.

des Führers Pia unternahm Miss Stoll in einer Nacht die Besteigung des Winklerturns in Südtirol, der eine Höhe von 2807 Metern hat. Die beiden Bergsteiger gelangten nach mühevolem Steigen glatt auf die Höhe. Die Besteigung des höchsten Gipfels aber, die wegen der schwierigen Gesteinbildung besondere Anstrengungen erforderte, verlangte für sich allein einige Stunden, aber um 1 Uhr nach Mitternacht standen schließlich beide oben. Die Freude über den Erfolg war bei der Touristin so groß, daß sie dem wackeren Führer die obenerwähnte Summe als Lohn überwies.

**Die meisten Heiratsmöglichkeiten** haben die Frauen und Mädchen bei den Kaffern. Das Wort Kaffer ist bei uns ja eine Beleidigung, nichtsdestoweniger muß man sagen, daß dieser eine Kaffernbrauch sehr schön und bei der Uebergabe der heiratslustigen weiblichen Jugend entschieden nachahmenswert ist. Denn die Kafferneltern, die ihre Töchter verheiraten wollen, brauchen nicht in Sorge zu sein, daß das Mädchen einen Mann bekommt. Sie machen dem Manne, den sie sich als Gemahl für ihre Tochter wünschen, einfach eine Heiratsofferte. Diese Heiratsofferte muß der Betreffende annehmen. Es wäre eine Beleidigung, sie abzulehnen, und das Blut des Beleidigers müßte fließen oder die Blünderung seines Kraals müßte erfolgen, wenn dieses Verbrechen gesühnt werden sollte. Unternimmt es ein Liebhaber, um ein Mädchen zu freien, und findet sich ein Nebenbuhler, so beginnt eine förmliche Versteigerung in der Art, daß die Bewerber dem Brautvater Kinder zuzufenden und damit solange fortfahren, bis jeder Freier genug geboten zu haben meint. Dann wird das Vieh beider Parteien einer genauen Prüfung unterworfen und wer die meisten und schönsten Ochsen gefandt hat, führt die Braut heim. Der abgewiesene Liebhaber hat aber wenigstens die schmerzliche süße Genugtuung, daß ihm die Schöne selbst, in ihrem besten Schmucke prangend, sein Vieh wieder zurücktreiben muß. Nach der Verlobung ist es Brauch, daß die älteren Frauen der Sippe des Bräutigams die Braut gehörig schlecht machen, wogegen letztere ihr Mütchen an dem Bräutigam kühlt, indem sie ihn soppt, schlägt und beschimpft; dies geschieht, damit er wisse, daß er ihr jetzt noch nichts zu befehlen hat. Später würde ihr dies freilich schlecht bekommen. Von ausgezeichnetem Merkwürdigkeit ist das Verhalten eines verheirateten Kaffern zu seiner Schwiegermutter; er darf, der Sitte gemäß, niemals ein freundliches Wort mit ihr sprechen, ja sie nicht einmal ansehen. Dies heißt bei den Kaffern „sich der Schwiegermutter schämen“. Trifft es sich, daß der junge Mann der Schwiegermutter auf engem Pfad begegnet, so kriecht diese hinter den ersten besten Busch, der Herr Schwiegerohn aber hält den Schild vor das abgewandte Gesicht.

**Das Telephon als Wünschelrute.** In der Nähe von Paris haben, wie der „Prometheus“ mitteilt, kürzlich Versuche mit einem vom Ingenieur Dienet erfundenen Apparat zur Auffindung unterirdischer Wasseradern stattgefunden, die zufriedenstellende Resultate ergeben haben sollen. Die moderne Wünschelrute besteht in der Hauptsache aus einem empfindlichen Mikrophon mit Hörrohr, welches unterirdische Geräusche verstärkt und dadurch dem Ohre deutlich vernehmbar macht. Fließendes Wasser soll im Apparat ein Geräusch hervorbringen, das dem Säusen des Windes im Walde ähnlich klingt, Tropfenfall in unterirdischen Hohlräumen gibt ein Geräusch wie dumpfer Glockenschlag. Bei den erwähnten Versuchen wurden in einem wasserarmen Seitental der Marne mehrere Wasserläufe in einer Tiefe von 15 Meter festgestellt, von deren Vorhandensein mit unbewaffnetem Ohre nichts wahrgenommen werden konnte, während das Rauschen im Telephon ihre Anwesenheit deutlich anzeigte.

**Die Schwalbenschwanzschleppe.** Nicht einmal mehr die durch eine so lange Tradition geheiligte Form der Schleppe besteht vor dem strengen Urteil der neuesten Mode. Lady Duff-Gordon, die englisch-amerikanische Modefürstin, hat erklärt, daß es mit „königlichen Falten“ und mit Stoffüberfluß

### Blendend schönen Teint

bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itan...  
Egl.-rum. Postlieferant, erzeugten

### Crème und Puder „FLORA“



vor und nach Gebrauch  
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommersprossen, Hautflecken, Wimpern etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels bei 1.50 — „Puder Flora“ erhöht den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2.

Capilogen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarmuchs. Große Flasche Capilogen bei 3.25, kleinere Flasche bei 2.50. Großer Tiegel Pomade bei 2.50, kleiner Tiegel bei 1.75, Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.

**Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta „BUCOL“** werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 1.50, Zahnpasta bei 1. Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.



### EFORIE-SAAL (Boulevard)

Mit Beginn des  
Donnerstag 1. September n. St. 1910  
jeden Abend 9 Uhr  
große Vorstellung  
gegeben vom

### Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Aus dem neuen und ausgewählten Programm:  
**Brand der Bräutler** (hochaktuell). — **Eine Reise durch Schottland** (lehrreiche Aufnahme). — **Die Jungfrau-Eisenbahn** (ein Ausflug in die schweizerischen Alpen, hochinteressant). — **Der Roman eines Chausseurs** (hochspannende dramatische Darstellung). — **Der Bakgeiger** (feinsinnig, humoristisch). — **Die Kinder Eduards IV.** (großartige Reproduktion). — **Naubbögel in ihrem Heim** (sehr lehrreich). — **Kameel-Wettrennen in Aegypten** (hochinteressantes Sportbild). — **Safenfuß als Ballett-Tänzer** (zum Lachen). — **Mutterherz** (ergreifendes Drama). — **Der zerstreute Lehmann** (alles wälzt sich vor Lachen).

Montag, den 5. September n. St. 1910:  
Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.  
Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) bei 12. — Loge 1. Rang bei 8. — Fantentil bei 3. — 1. Stal bei 2. — 2. Stal bei 1.25. Galerie 60 Bani.

### Militär Musik.

allein nicht mehr gemacht sei, sie hat daher als Neuestes vom Neuen die Schwalbenschwanzschleppe erfunden. Das erste Modell aus der Werkstatt Lady Duff-Gordons, das mit dieser neuen Schleppe versehen war, bestand aus hangierender blauer Seide. Eine Art Ueberkleid aus blauer Spitze bedeckte die Schultern, die Taille und die Hüften. Der „Schwalbenschwanz“ wurde dadurch erreicht, daß die Schleppe in der Höhe der Kniekehlen gereiht war und so auf jeder Seite getrennt hieniederfloß. Der Eindruck, den die Neuerung macht, soll ebenso eigenartig wie kleidsam sein, und sie soll die Vorläuferin einer ganz neuen Moderrichtung sein.

**Die Patientin mit dem Totenkopf.** Unlängst stellte sich bei dem Arzte Prof. E. Holländer eine Patientin vor, eine junge Choinistin deren Gesicht in Folge hochgradigen Schwundes des Fettgewebes eine abschreckende Ähnlichkeit mit einem Totenkopf erhalten hatte, die noch durch die tief in ihren Höhlen liegenden Augen gesteigert wurde. Auch der ganze Oberkörper war von derselben Abmagerung befallen. Der Arzt konnte die ganze Gestalt nur mit dem Modell vergleichen, wie es zur Darstellung der Muskeln für anatomische Zwecke gebraucht wird. Nur von den Hüften abwärts waren merkwürdigerweise die jugendlichen Formen erhalten geblieben. In seiner in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Beschreibung des Falles sagt Prof. Holländer, daß sich in diesem Mädchen die Gegenüberstellung von Jugend und Alter, Tod und Leben, wie man sie in der alten Bildnißmalerei antrifft, verkörpert habe. Im Uebrigen war keinerlei Krankheit an dieser merkwürdigen Patientin festzustellen. Nach ihrer eigenen Aussage hatte die Abmagerung sechs Jahre zuvor zuerst im Gesicht begonnen, als ihr Vater auf der Straße verunglückt war und tot ins Haus gebracht wurde, selbstverständlich zum größten Schrecken der Familie. Da das Mädchen sich sonst vollkommen wohl fühlte, versuchte sie zunächst ihr Heil mit Schminke, um sich ihrem Beruf zu erhalten, was aber nicht lange gelang. Daß es sich um eine erbliche Veranlagung hier nicht handeln konnte, war deshalb sehr wahrscheinlich, weil eine um ein Jahr jüngere Schwester eine blühende körperliche Entwicklung aufwies. Der ungewöhnliche Fall schien auch eine besondere Behandlung zu erfordern, und diese hat Professor Holländer angewandt. Während man sonst einen Mangel an Fülle in den Formen mit Einspritzung von Paraffin zu beseitigen versucht hat, benützte Professor Holländer denselben Stoff, der an den betreffenden Stellen fehlt, nämlich menschliches Fett selbst. (Durch eine einfache Operation wurde es einer Stene, wo es im Uebermaß vorhanden war, entzogen.) Natürlich ließ sich kaum erwarten, das todenkopfsähnliche Aussehen der Patientin durch eine derartige Operation vollkommen zum Verschwinden zu bringen und den früheren lebensvollen Zustand wieder herbeizuführen; immerhin erzielte Professor Holländer doch einen erheblichen Erfolg, so daß es dem Mädchen sogar möglich war, seinen früheren Beruf als Choristin wieder aufzunehmen.

**Eisenbahnabteile für Schweizer.** „Der bessere Teil der Unterhaltung ist das — Schweigen!“ so pflegen Spötter zu sagen, und den Engländern sagt man nach, daß sie dieses Axiom mit besonderem Nachdruck auf Reisen in die Tat umzusetzen wissen. Sie sollen es nach den Berichten Glaubwürdiger fertigbringen, den Mitreisenden stundenlang stumm und steif anzustarren, wenn sie dabei nur die Füße auf das gegenüberliegende Polster legen können. Diesem Bedürfnis zum Schweigen ihrer Landsleute kommt, wie der „Gaulois“ berichtet, jetzt die Great Northern Railway entgegen, indem sie auf einigen ihrer Strecken in den Zügen „Abteile für Schweizer“ einrichtet. Bisher gab es Hundeabteile und Abteile für Raucher, ihnen gesellt sich jetzt das Abteil für solche Reisende zu, denen die Unterhaltung der anderen lästig ist. Die neue Einrichtung soll übrigens großen Beifall gefunden haben, und die Wagen, an deren Fenster ein Plakat „Schweigen!“ hing, sollen geradezu gestürmt worden sein.

**Ein amüsantes Abenteuer** trug sich kürzlich auf dem Bahnhof in Luzern zu. Ein Herr eilt den Perron entlang und sucht nach einem leeren Platz in dem stark besetzten Zuge. Die Zugführer und Bahnbeamten sind in Anspruch genommen und können sich nicht um jeden einzelnen Reisenden kümmern. Endlich findet der Herr einen Platz neben einem dicken Herrn. Doch nein — eine Reisetasche steht darauf. „Dieser Platz ist besetzt“, sagte der Dicke. „Hier sitzt mein Freund, er ist einen

Augenblick fortgegangen und kommt sofort wieder." An den Gesichtern der Mitreisenden merkt der Sucher, daß die Geschichte sich ganz anders verhält. "Ich werde hier stehen bleiben und warten, bis Ihr Freund kommt. Dann werde ich den Platz räumen und der Schaffner muß mir einen Sitzplatz anweisen, sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hat." Das Signal zur Abfahrt ertönt. Ihr Freund müßte sich etwas beeilen", sagt der Sucher und nimmt die Tasche von dem Platze, um sich darauf zu setzen. Der Zug setzt sich in Bewegung. "Ach mein Freund hat den Zug verpaßt", sagt der Dicke, dem das Lächeln der anderen unbegreiflich wurde. "Das tut mir leid", nimmt der erste wieder das Wort. "Aber seine Tasche soll er wenigstens nicht einbüßen." Sagt's und nimmt mit schnellem Griff die schwarze Ledertasche und schleudert sie durch das Fenster des abfahrenden Zuges auf den Perron. Entsetzt springt der Dicke auf, er kann aber nichts anderes mehr tun, als der Tasche — seiner Tasche — betrübt nachschauen. Der Sucher hatte die Packer jedenfalls auf seiner Seite.

### Handel und Verkehr.

**Die Ernte.** Der unter der Leitung des Herrn L. Colescu stehende Dienst der allgemeinen Statistik des Domänen- und Ackerbauministeriums veröffentlicht folgende Daten über die Sommerernten:

**Weizen:** Die Weizenernte war nicht so reichlich, als ursprünglich angenommen wurde; die während der Blüte des Weizens gefallenen Regengüsse haben einigermaßen seine Entwicklung gehindert; immerhin überschreitet das Durchschnittsertragnis in den größten Teilen unserer Distrikte 20 Hektol. pro Hektar.

Die mit Weizen angebaute Oberfläche betrug heuer 1,950.000 Hektar, und das Durchschnittsertragnis wurde sowohl bei den großen als auch bei den kleinen Landwirten auf 19,2 Hektol. pro Hektar geschätzt. So daß die Gesamtproduktion 37 1/2 Mill. Hektol. Weizen betragen wird.

Dieses Ergebnis ist um 17 Millionen höher als jenes des vergangenen Jahres, erreicht aber nicht die Ernte von 1906, die 40 Millionen überschritt, aber auch die Anbaufläche war heuer geringer als im Jahre 1906.

Der Inlandskonsum absorbiert im Durchschnitt eine Menge von 10 Millionen Hektoliter; es wird folglich ein Stock von 27 Millionen für den Export zur Verfügung stehen.

**Roggen** wurde auf einer Oberfläche von 160.000 h angebauet und das Durchschnittsertragnis wurde auf 18,1 Hektol. pro Hektar geschätzt, folglich hat das Ernteergebnis 2,900.000 Hektol. erreicht, welches Quantum größtenteils für den Export bestimmt ist.

**Gerste** wurde auf einer Oberfläche von 550.000 Hekt. angebauet. das Durchschnittsertragnis betrug 19,1 Hektol. pro h.; und die Gesamternte wird 10 1/2 Millionen Hektol. betragen. Sie ist jener von 1909 überlegen.

**Hafer:** Die Haferernte ist schwach; man hat Hafer auf einer Oberfläche von 440.000 h angebauet und die Durchschnittsproduktion beläuft sich auf 21,5 Hektol. pro h.; die Gesamternte wird auf 10 Millionen Hektol. geschätzt.

**Reps** wurde auf einer Oberfläche von 94.000 h angebauet; das Ertragnis war ein sehr gutes und betrug im Durchschnitt 14,9 Hektol. pro Hektar, d. i. 1 1/2 Millionen Hektoliter.

Was den **Mais** betrifft, so kennt man noch nicht das Ergebnis der Ernte, den im Ministerium eingelaufenen Daten zufolge dürfte sie eine reichliche sein. Die angebaute Oberfläche beträgt 1,965.000 h. Nimmt man ein Durchschnittsertragnis von 20 Hektoliter pro h an, so erzielt man ein beiläufiges Ergebnis von 40 Millionen Hektol. und sogar mehr.

Zur **Perfektionierung des rum.-türkischen Handelsvertrages** wird demnächst eine türkische Spezialkommission in Bukarest eintreffen, um die Unterhandlungen zu Ende zu führen.

**Export von rumänischem Mais nach Frankreich.** Während der ersten sieben Monate des Jahres 1910, exportierte Rumänien nach Frankreich 357.537 Meterz. Mais. Die Maisausfuhr dorthin nimmt von Jahr zu Jahr zu. Rumänien nimmt unter den maosexportierenden Ländern nach Frankreich den zweiten Rang nach Argentinien ein.

**Der Schutzverband der Getreidehändler Hamburgs** schreibt uns: „Von den Mitgliedern unseres Verbandes sind wiederum zahlreiche Klagen an uns gelangt über Firmen in Odessa, Nikolajew, Rostow a./Don, Braila, Constantza usw., deren Rechtsverfolgung uns übertragen worden ist. Nachdem wir uns überzeugt haben, daß die betr. Forderungen zu Recht bestehen, haben wir die nötigen Schritte an den genannten Plätzen eingeleitet und gleichzeitig den uns befreundeten Vereinen Mitteilung hiervon gemacht. Interessenten erhalten nähere Auskunft beim Sekretariat des Schutzverbandes der Getreidehändler, Hamburg, Getreidebörse.“

**Das Ergebnis der italienischen Getreideernte.** Aus Mailand wird gemeldet: Das Bureau für landwirtschaftliche Statistik des italienischen Ackerbauministeriums hat in den wichtigsten Getreidegegenden Italiens Erkundigungen eingezogen, um über den Ausfall der diesjährigen italienischen Ernte in Brotfrüchten ein möglichst klares Bild zu erhalten. In Piemont, in der Lombardei und in Venedig dürfte das Resultat mit den früheren Schätzungen übereinstimmen. Dagegen ist das Ernteergebnis der Emilia weit hinter dem vorausgesehenen Quantum zurückge-

# PURGEN

Weltbekannt als  
**Ideales Abführmittel**

Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen.  
Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil.  
Ein Carton mit 25 Tabletten bei 1.50.

Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen.  
Echt nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Jens Persenen, welcke die  
**PILLEN**  
von Doctor  
**DEHAUT**  
in Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als er nöthig ist.  
2.50 FRCS

blieben. Noch bedeutender ist der Unterschied zwischen Erwartung und Wirklichkeit in der Toscana und in Umbrien. In den Marken und in Apulien muß ein Ausfall von mehr als 50 pCt. gegenüber dem Vorjahre konstatiert werden. Auch in Kampanien und Kalabrien ist die Ernte hinter den Schätzungen weit zurückgeblieben. Sizilien hat gleichfalls Enttäuschungen erlitten, während Sardinien mit der Ernte ziemlich zufrieden sein darf. Im ganzen wird das Gesamtergebnis weit geringer sein als 50 Millionen Meterzentner, wie sie von dem internationalen landwirtschaftlichen Institut in Rom angenommen worden war, und Italien gezwungen sein, noch viel größere Quantitäten Getreide als in normalen Jahren aus dem Ausland einzuführen.

**Die Regulierung des russischen Getreidehandels.** Aus Petersburg wird berichtet: Die Konferenz, welche die Regulierung des Getreidehandels bezweckt und die das russische Handelsministerium für diese Tage einberufen hatte, ist kurz vor dem Zusammentritt der Eingeladenen abberufen worden. Der Grund dieser unerwarteten Verlegung des Termins einer Konferenz, der neben dem Getreidehandel das Handelsministerium wie das Ministerium der Finanzen und des Ackerbaudepartements eine große Bedeutung beigelegt hatten, ist darin zu suchen, das verschiedene wichtige Programmpunkte, deren Erledigung der Konferenz unbedingt obgelegen hätte, in ihren Einzelheiten zum Termin nicht vollständig hatten ausgearbeitet werden können. Um den Termin der neu einzuberufenden Konferenz nicht allzu weit hinauszuschieben, hat das Handelsministerium drei seiner Beamten, die als Spezialisten des Getreidehandels gelten, damit beauftragt, die Mängel des Getreidehandels festzustellen, bestimmte Projekte für ihre Behebung auszuarbeiten und eine genaue Darstellung der bisherigen Organisationen zu geben, sowie die Möglichkeiten ihres Ausbaues vorzuschlagen. Ungeachtet dessen werden sich gleichzeitig auch im Ackerbaudepartement wie im Ministerium des Verkehrs Beamte mit diesen und ihnen naheliegenden Fragen zu beschäftigen haben.

**Offizielle Börsenkurse.** Vom 1. Sept. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)  
Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel 216.65, Darmstädter Bank 131.75, Diskontobank 190.37, Rumänische Rente: 5 pr. Rente conv. 1903 102.—, 4 pr. Rente 1889 92.40, idem 1890 94.40, idem 1891 91.25, idem 1894 91.75, idem 1896 91.86, idem 1898 90.50, idem conv. 1905 91.20, idem 1906 90.90, idem 1908 90.50, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.75 idem 1895 96.—, idem 1898 96.75, Banca Generală Română 160.—, Escomptebank 3. 1/2.  
Devis: Amsterdam 169.30, Belgien 80.70, Italien 80.55 London 204.35, Paris 81.075, Schweiz 80.35, Wien 85.025.

**Tendenz fest**  
Wien. — Napoleon 19.07, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 660.10, Oesterr. Bodenkreditanstalt 130.—, Ungar. Kredit 862.50, Oesterr. Eisenbahnen 750, Lombarden 120 7/8 Alpines 759 60, Waffenfabrik 717.—, Türkenlose 259.25, Oest. perp. Rente 93.85, Oesterr. Silberrente 93 80, Oesterr. Goldrente 116.25, Ungar. Goldrente 112.—, Russische Rente 103.50  
Devis: London 246.355, Paris 95.225, Berlin 117.45 Amsterdam 199.075, Belgien 94.85, Italien 94.65

**Tendenz ruhig**  
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1808.— Ottomanbank 681.—, Türkenlose 221.—, 3 pr. französische Rente 97.65, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.50 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 96.70. Spanische Rente 94.95, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.—, Neue rumänische Anleihe conv. —, Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1457.  
Devis: London 262.45, Wien 104.87, Amsterdam 209.— Berlin 124.31, Belgien 15/32, Italien 9/16, Schweiz 3/16

**Tendenz fest**  
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.60, Neue rumän. Anleihe 1 1/70, Escomptebank 3 1/2  
London. Consolides 81 11/16. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 3 3/16  
Devis: Paris 25.40 /—, Berlin 20.67 Amsterdam 12.05 Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1375, ord. Aktien-Kapital, 870, Buk. Tramway —, Escomptebank 2 1/8

**Getreidekurse vom 1. Sept. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)**  
New-York. Weizen disponibel 107. 6/8, Sept 106 5/8 Dez 110 4/8, Mais disponibel 68 4/8, Sept 67 7/8, Dez 66 4/8.  
Chicago. Weizen: Dez. 103 4/8, Sept 98 6/8 Dez 103 3/8 Mais: Dez. 57 4/8, Sept 59 3/8, Dez 57 4/8.  
Paris. Weizen: Sept.-Dez. 27.65, Nov.-Febr. 28 — Mehl: Sept.-Dez. 36.65, Nov.-Febr. 37.—, Oel: August 60.75, Sept. 61.25 Sept.-Dez. 62.—, Jan.-Apr. 63.—  
Budapest. Weizen: Okt. 10.—, April 10.22, Roggen: Okt. 7.41, Hafer: Okt. 8.08, Mais: Juli 8.39, August —, Mai 5.87, Reys August —.

Berlin. Weizen: Sept. 202.75, Dez 204.—, Roggen: Sept. 151 50, Dez 155.50. Mais: Sept. —, Juli —.  
Liverpool. Weizen: Okt. 7/6 3/8, Dez. 7/7 2/8, Mais: Sept 4/9 /—, Aug. /—

**Bukarester Devisenkurs vom 1. Sept.**  
London. Check 25.25 /— bis 25.20 /—, 3 Monate —  
Paris. Check 100.05 /— bis 99.85 /—, 3 Monate —  
Berlin. Check 123.42 1/2 bis 123.17 1/2, 3 Monate —  
Wien. Check 105.05 /— bis 104.85 /—, 3 Monate —  
Belgien. Check 99.60 /— bis 99.40 /—, 3 Monate —

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.** Stand über den Pegelstrich.

	31. Aug.	1. Sept.	Bemerk.
Turnu Severin	2 39	2 30	fallend
Calafat	2 42	2 36	
Bechet	2 38	2 38	
Turnu Magurele	2 24	2 20	fallend
Giurgiu	2 78	2 67	
Oltenitza	2 74	2 66	fallend
Calaraschi	2 42	2 34	
Cernavoda	2 74	2 66	
Gura Jalomitzei	2 24	2 30	fallend
Galatz	2 67	2 62	
Tulcea	1 64	1 60	

Vom 30. August.

	gestiegen	gefallen	Celsius
Donau: Pasau	+ 276 cm	10 cm	+ 15
Wien	+ 6 cm	10 cm	+ 17
Poszony	+ 194 cm	5 cm	+ 17
Budapest	+ 248 cm	18 cm	+ 8
Orschova	+ 244 cm	8 cm	+ 19
Drau: Varasd	+ 188 cm	8 cm	+ 19
Barcs	+ 90 cm	— cm	+ 20
Esseg	+ 202 cm	— cm	+ 15
Sava: Szisseg	+ 3 cm	— cm	+ 18
Mitrowitza	+ 96 cm	— cm	+ 23
Thöiss: M.-Sziget	+ 33 cm	7 cm	+ 17
Szolnock	+ 28 cm	— cm	+ 20

**Bukarester Vergnügungsanzeiger.**  
Heute Abends:  
**Oteteleşeanu-Garten.** Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Print şi Bandit“, Operette.  
**Blanduzia-Garten.** Truppe des Nationaltheaters: — Zur Aufführung gelangt: „Dai noştri“, Lustspiel.  
**Ambasadori-Garten.** Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Norocul lui Bibiţă e colosal“, Lustspiel.

**Großes eleg. möbl. Zimmer**  
mit oder ohne Pension, daselbst auch ein kleines einfach möbliertes Zimmer zu vermieten.  
Boulevard Carol 36.

**Bierhaus und Restaurant La Carpaţi**  
Unternehmer: C. ARGHIR.  
Spezialität **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik des Hauses **LUTHER**  
S-sori Gebr. CZELL.  
Jeden Abend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

**Carul cu Bere**  
Eigentümer **FRATI MIRCEA**  
Spezialbier **Bragadiru**  
welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.  
Kalte Speisen und delikate Selbwaren.  
Ausgezeichnete Bedienung,  
Unübertroffene Reinlichkeit

**BYRRH**

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

**BYRRH**

Violel Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.



**Bankhaus.**  
**Isaac M. Levy & Co.**  
Gegründet 1878.  
**Calea Victoriei 44**

**Bukarester Börse:**

Effekten-Kurse:		Kauf	Verkauf
5	proz. amortizable Rente von 1903	101.50	102.50
4	interne	90.80	91.25
4	externe	91.25	91.70
4	amort. Rente von 1905	91.75	92.—
5	Communal-Districts-Obligationen	100.70	101.—
4 1/2		92.80	93.15
4	Anleihe 1903 und 1906	78.—	88.35
5	Fonc. rural-Briefe	99.10	99.40
4		83.75	89.—
5	Urban-Briefe, Buzarest,	98.20	98.50
5	Jassy	95.70	96.—
5	Bon. Rassa Rurala	99.10	99.40

Aktien-Kurse:		Kauf	Verkauf
Banq. National	4720	Soc. Dacia-Rom.	1050
Agricol	540	Generala	1255
Rassa Rurala	435	Nationala	1220
Dr. Blank & Co.	955	Banq. de Cred. Rom.	900

Münzen- und Banknoten-Kurse:		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	Deutsche Mk.	124.10
Krone	10.50	Franz. Frs	110.75

Sondon Ched 25.25, 75 Paris Ched 100.10, Berlin Ched 123.45, Belgien Ched 99.65, Wien Ched 106.05.

**Verkauft Originallose** der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.

Ziehung der 4. Klasse am 31.13. und 1./14. Sept.  
Kauflos: Ein ganzes 104 Lei, ein Halbes 52, Viertel 26 und Achtel Lei 13.—

**Dr. Bauberger**

wohnt im eigenen Hause  
8 — Strada General Florescu — 8  
Modernes zahnärztliches Atelier  
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

**Dr. A. Barasch**

von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
**Spezial-Arzt**  
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

**Dr. V. Oprescu**

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.  
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.  
Str. Sf. Constantin 19.  
Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

**Dr. L. Weintraub**

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,  
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.  
**Spezialist in**  
**Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-**  
**krankheiten. Frauenkrankheiten.**  
Holt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm  
Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Vertretung des Herrn Dr. Sachmann durch

**Dr. Westfried**

Ord. Arzt des Caritas-Spital  
**Spezialist für**  
**Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer**  
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)  
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).  
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.  
Telefon 25/17.

**Dr. Friedrich Thör**

Seit schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufskörung  
**Geschlechtskrankheiten und Impotenz**  
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.  
Str. Barbu Căsușă No. 8 bei Str. Sf. Voivozi  
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

**Zu vermieten**

oder zu verkaufen unter bedeutenden Zahlungs-erleichterungen, alleinstehendes Haus, umgeben von grossem Garten (1200 m<sup>2</sup>) 5 Zimmer, 2 Entrées, Zubehör, Wasser, genügend Raum zur Errichtung einer Fabrik, einige Schritte von der Tramway entfernt.  
Zu besichtigen Logofătu Tăut 2.

**Suche reines möbliertes Zimmer mit Pension.**

Unter „Junggefelle“ Postfach 145 mit Preisangabe.

**Junger Herr sucht möbliertes reingehaltenes u. hygienisches Zimmer**

bei ehlicher eventuell deutscher Familie, nicht weit von Calea Dorobănjilor oder Boulevard Coltea.  
Gefl. Anträge sind unter „Theodor“ an die Adm. zu richten.

**Hausmeister-**

stelle sucht ein älteres Paar Leute, der Mann ist Professionist, der jede Reparatur im Hause macht. — Adresse in der Adm.

**Zu vermieten**

ein großes elegantes Strassenzimmer (Luftgasbeleuchtung) in der Nähe des Cismigiu und Picul Pazar bei deutscher Familie an einzelnen Herrn gleich zu vermieten.  
Näheres in der Adm.

**2 junge Kontoristen**

aus gutem Hause, mit guter Vorbildung und Handschrift, deutsch, rumänisch in Wort und Schrift beherrschend, werden für ein erstklassiges Haus pr. sofort gesucht.

Offerte erbeten unter „T. Postfach 212“.



**Bonbons zum Abführen**  
aus Fruchtstift  
leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen:  
Verstopfung, Darmträgheit, Geworhoiden, Congestionen, Migräne.

Preis Lel 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY  
Strada Ioan Creangă 61.

**Bad Mitraszewski**

Strada Poliției 4—6  
Dampfbad, Frauenbad.  
**Großes Schwimmbassin**  
Täglich geöffnet von 10—12 Uhr für Damen.  
Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder 4 Lei 50 Bani. Schülerkarten 30 Bani.  
Die Direktion.

Feinste Haararbeiten für sämtl. neuesten modernen Haartouren

**C. Bees**  
FRISEUR d. KÖNIGL. HAUSES  
L.M. d. KRONPRINZESSIN v. RUSSLAND

Sämtl. Toiletten Artikel für Damen stets am Lager

Damenfriseur Brillantfärbung Idealis anerkannt das Beste für das Haar

Spezialität Prinzessin Marie Wellen

**BUKAREST**  
Calea Victoriei 70  
GEGRÜNDET 1881



Die berühmten  
**Geldschränke**  
aus Stahl aus der bestbekanntesten Fabrik  
**G. SCHNIZER**  
Stuttgart, Deutschland.  
Marke „Gloria Romaneasca“  
Die solidesten und preiswürdigsten sind zu verkaufen bei der  
Commandit-Gesellschaft

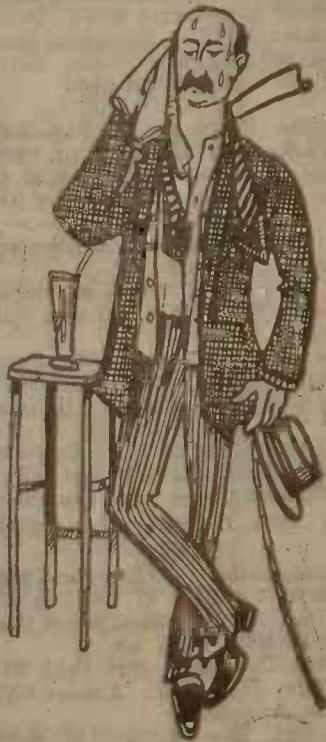
**WELL, JOSEPH & Co. Succ.**

Landwirtschaftliche und industrielle Maschinen.  
**Bukarest, Str. Smărdan 5**  
(neben der russischen Kirche).  
Vertreter: Victor Al. Macedonsky, Braila, Bulev. Cuza 61; M. A. Glückmann, Craiova, Str. Alex. Dobroavă 109; D. J. Deboveanu, T. Magurele.

**Zu verkaufen Möbel und ein Piano Bechstein.**  
Strada Sf. Voivozi 12.

**Grand Hotel und Café „Bristol“**

Bukarest.  
Seit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des bestbekanntesten Hoteliers F u h n.  
Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl.  
Elektrisches Licht, Lift, Bäder, Telefon etc.  
Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus.  
Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt.  
Für Handelsreisende ermäßigte Preise.  
Besitzer: F u h n.



**Für Hochsommer**

empfehle:  
**„FRESCO“**  
den Idealstoff für Sommerkleidung (patentiert).  
Tennis-Stoffe, Shantung (Mohseide)  
Alpaca, Drill in nur guten Qualitäten.  
Waschwesten in schöner Auswahl.

**Gl. Schlesinger S-SOP**  
Strada Lipscani 9. Bukarest.  
Telephon 8/90.

# M. Porn, Bukarest

Strada Doamnei 8. — Technisches Bureau. — Telefon 17/42.

**Liefert:**  
„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen,  
Dampfmaschinen und Dampfturbinen

von der Maschinenfabrik

**Franco Tosi-Legnano (Italien)**

## BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

**J. STIGLER-MILANO (Italien).**

## WASSERREINIGER System Bruun-Krüger.

Komplette Einrichtungen für:  
Sägewerke, mechanische Wäschereien und  
Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen,  
Transmissions-Anlagen u. s. w.

## DAMPFKESSEL und RESERVOIRE

Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonets, Schienen etc.

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

**Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer  
Kesselspeisewassermesser und  
Dampfmesser**

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt  
**J. C. ECKARDT, CANNSTATT-  
STUTT GART.**

## DRAT- und HANFSEILE

von der Seilfabrik

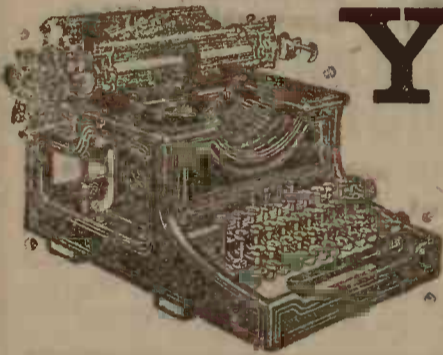
**F. & A. FALK, Zwickau (Sachsen).**

**Dampf- und Transmissions-Pumpen,**

Riemen,

Wasser- und Dampfarmaturen.

Das Problem der automatischen  
Umschaltung ist gelöst!



# Yost

Modell 15

mit sichtbarer  
Schrift, Tabulator  
u. automatischer  
Umschaltung

D. R. P.

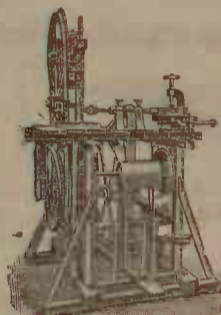
findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.  
Kein Niederhalten der Umschalttaste.  
Keine Fehlabdricke der grossen Buchstaben.

**YOST-Gesellschaft  
Bucarest, Calea Victoriei 54**

Maschinen mit „Seeger's-Patent-Triebwerk“  
„Hilf Dir selbst“



als: Kreisfägen,  
Gehrungsfägen,  
Bandfägen,  
Holzspalter,  
Dreh- und Säffel-  
maschinen, Mais-  
rebler, u. Mühlen  
und sonstige ge-  
werbliche u. landw.  
Maschinen liefert



**Fr. Seeger, Ploesti, Boulevard, Str. Brătianu 21.**  
Agenten werden gesucht.

## Schreiber & Co. Nachflg.

Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt  
Strada Băncii Naționale (Hanul Ghermany).

## Belehnung und Ankauf

VON

Prätiosen und Wertpapieren  
**Spareinlagen.**

Günstige Bedingungen.

Dampf-Färberei und chemische  
Waschanstalt

**S. Senghaas**

Bucarest, Str. Ștefan 26-28

Gegründet 1898

empfehl ich im Färben von Her-  
ren- u. Damenkleidern, Möbel,  
Leppiche, Dekorationsstoffen,  
Vorhängen, Spitzen etc. in nur  
echten Farben, welche nicht ab-  
schmugen!

Spezialität:

Chemische Reinigung für Herren und  
Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen  
Leppiche etc.

Keine teuren Mitteln, daher  
billiger als irgendwo!

Schnelle Bedienung.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein  
garantiert die Echtheit unseres

**Lanolin.**

and

**Lanolin.**

**Cream**

unsere

**Seife.**



„Nachahmungen weisen man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Marienstraße  
Charlottenburg, Salzstr. 16

## Georg Degen

Bucarest, — 50, Calea Victoriei 50  
(neben der Conditorei Capsa, vis-a-vis von „Louvre“)

Verkauft zu Originalpreisen ohne An-  
zahlung in sehr bequemen Monats-  
raten.

Klaviere und Pianinos

Winkelmann, Lubig Weißtrod  
sowie alle anderen gewünschten Fabrikate.  
Ebenso die weltberühmten

**Gramophone**

Marke „Gigant“

und Gramophonplatten aller Art zu raumend billigen  
Preisen. Pianinos in Miethe für Bucarest wie auch franco  
nach allen Wadorten Rumäniens zu raumend vorteilhaften  
Bedingungen.

**Musikalische Noten**

zu billigt reduzierten Preisen.

Genaue Adresse: **Georg Degen, Musikalienhandlung,**  
Bucarest — Calea Victoriei 50,  
anstoßend der Conditorei Capsa, gegenüber Souve.



## Otto Harnisch & Co.

Inhaber: **G. RICK.**

Bucarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

## Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**

## Kameelhaarriemen „Excelsior“

(schwarze Farbe)

Verbinder für Riemen. Näh- und Binderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packungen und Verdichtungsplatten.

Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.

Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

# Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für  
Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle  
Konstruktion für  
M ü h l e n,  
F a b r i k e n  
etc.



Sehr einfach zu be-  
dienen, leichter und  
regelmässiger Gang.

Zündung mittelst El ktrö-  
magneten, Rasche Inbetrie-  
bung und leichtes Ein-  
stellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.  
Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.  
Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft

Zahlreiche Installationen im Lande.  
Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.

Alleiniger Vertreter und Niederlage in  
**W. STADECKER, Bukarest,  
Strada Smardan 20,  
Braila, Craiova, Botogani.**